

KONZEPTIONEN ORGANISATIONELLER KOMMUNIKATION

Versuch zur metaphorologisch basierten Analyse
unübersichtlicher Theorielandschaften

VON THOMAS KAMPHUSMANN

I EINLEITUNG

Ein vollständiges und konsistentes Bild von betrieblicher Kommunikation zu zeichnen scheint, führt man sich die Vielfalt der Ansätze vor Augen, ebenso dringlich wie schwierig zu sein. Dringlich, weil gut funktionierende betriebliche Kommunikation in hohem und weiter steigendem Maße Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg ist, schwierig, weil eine Vielfalt von Aspekten und Perspektiven mit jeweils guten Gründen für dieses Bild als wichtig, wenn nicht sogar zentral angesehen werden: technische, ökonomische, gesellschaftliche, psychische und nicht zuletzt sprachliche. Mit diesen Aspekten sind Wissensbestände und darauf bezogene Begrifflichkeiten, Methoden und Theorien angesprochen, die hochgradig heterogen und, wenn überhaupt, nur in schwachem Maße interdisziplinär vernetzt sind. Zu dieser schon dadurch komplexen Ausgangslage kommt, dass keiner der genannten Aspekte für sich eine *natürliche* theoretisch-methodische Vorrangstellung beanspruchen kann, so dass die Suche nach einem *archimedischen Punkt* hier gar nicht erst versucht werden soll.

Dabei ist die Rede von Kommunikation in allen Bereichen – und liest man den einleitenden Absatz noch einmal, findet man dies auch hier wieder bestätigt – hochgradig von Metaphern geprägt, die, mit Lakoff und Johnson¹ als konzeptuelle begriffen, sowohl Abstraktes greif- oder durch *Beleuchtung* sichtbar machen als auch den verwendeten Begriffen Grenzen setzen und damit gleichzeitig das im spezifischen Quellbereich der jeweiligen Metapher nicht thematisierte aus dem Bild ausschließen, es *verbergen*². Ein vollständiges und konsistentes *Bild* zu zeichnen steht damit vor keiner geringeren Aufgabe, als die unterschiedlichen konzeptuellen Metaphern nicht allein hinsichtlich der Konzepte aus dem Quellgebiet zu untersuchen, sondern vor allem, die Metaphern und damit auch die Konzepte in *ein* Bild zu integrieren, deren Übergänge und Anschlüsse ebenso aufzuzeigen sind wie die Lücken zwischen ihnen und, wo möglich, deren konzeptuelle ebenso wie metaphorische Schließung.³

1 Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern.

2 Vgl. zum „Beleuchten und verbergen“ in Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 18ff.

3 Vgl. zu Verfahren der Ausweitung und Weiterentwicklung konzeptueller Metaphern Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 66ff. und 161ff. Grady adressiert diese Probleme auf der Basis einer kritischen Sichtung insbesondere von Reddy: „The Conduit Meta-

Anhand einiger, aus unterschiedlichen Diskursen ausgewählter Texte und ihrer Rede über (organisationelle) Kommunikation werden in diesem Beitrag grundlegende konzeptuelle Metaphern identifiziert und belegt. Es geht also nicht um die Rolle oder Funktion einer bestimmten Metapher in einer beliebigen Kommunikation, sondern um die Metaphorik, mit der über Kommunikation kommuniziert wird. Dementsprechend liegt der Schwerpunkt der hier diskutierten Texte auf wissenschaftlichen Texten. Diese Metaphern werden, worauf hier nur skizzenhaft eingegangen werden kann, in weiterführenden Arbeiten zur Entwicklung eines Modells herangezogen, welches auf ein vollständiges und konsistentes Bild organisationeller Kommunikation im angesprochenen Sinne zielt.⁴

Die Auswahl der Texte stellt dabei hier lediglich einen kursorischen, von Zufälligkeiten nicht freien Blick auf durchaus heterogene Korpora dar, die von grundlegenden und allgemeinen Texten der Kommunikationstheorie über spezifischer auf organisationelle Kommunikation bezogene bis hin zu Texten aus fachfremden Diskursen geht, die kaum mehr als wissenschaftliche gelten können. Die zwangsläufige Lückenhaftigkeit wird dabei in Kauf genommen, um zeigen zu können, dass die herausgearbeiteten Konzeptionen trotz feststellbarer Affinitäten nicht Spezifika bestimmter Diskurse oder Fächer sind – seien es nun (populär-) wissenschaftliche, publizistische Diskursformen oder alltagsweltliche, geistes-, technik- oder sozialwissenschaftliche Fächer –, sondern dass sie über diese Grenzen hinaus Gültigkeit beanspruchen können und dadurch auch eine übergreifende *Ordnung der Diskurse*⁵ ermöglichen. Damit ist keine Nivellierung, weder der Diskursformen noch des Fächerspektrums, angestrebt, deren Unterschiede hinsichtlich systema-

phor“ und Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern und hebt hervor, dass „[a] third sort of difficulty with current understandings of the conduit metaphor is that they do not explain how this metaphor is related to other metaphors which clearly involve some very similar conceptualizations.“ Vgl. Grady: *Discourse and Cognition*, S. 6. Bemerkenswert ist zudem, dass Morgan: *Bilder der Organisation* keinerlei kommunikationsbezogene „Bilder der Organisation“ ausführt. Dies läge jedoch an einer Vielzahl von Stellen nahe, z.B. auf der Grundlage von Wiener: *Kybernetik* (der sich im Literaturverzeichnis findet) bei den Kapiteln „Organisation als Maschine [...] als Organismus [...] als Gehirn [...] als Kultur [...] als politisches System“, vgl. Morgan: *Bilder der Organisation*, S. 7f. Stattdessen rekurriert Morgan: *Bilder der Organisation*, S. 118 auf die militärischen Arbeiten zur Geschützsteuerung: „Die moderne Kybernetik hat mehrere Ausgangspunkte, am konkretesten sind sie in den Forschungsbemühungen von Wiener und seinen Kollegen während des Zweiten Weltkriegs dargestellt, vor allem in dem Versuch, Geräte für die Steuerung von Geschützfeuern zu entwickeln und zu verfeinern.“ Nicht, dass Morgan nicht auch von Kommunikation schriebe, es scheint lediglich, dass er sie nicht als (in seinem Kontext naheliegenden) Gegenstand metaphorologischer Analyse wahrnimmt.

- 4 Dass schon beim ersten Entwurf die angestrebte Vollständigkeit erreicht werden kann, scheint ein Ziel zu sein, dessen Unerreichbarkeit durch Methoden einer systematischen Erweiterbarkeit des Modells abgefangen werden soll. Erste grobe Skizzen eines solchen Modells, jedoch ohne die hier vorgestellte metaphorologische Fundierung, finden sich in Kamphusmann: „Another ABC“.
- 5 In Anlehnung an Foucault: *Die Ordnung des Diskurses*.

tischer ebenso wie historischer Grundlagen und Abhängigkeiten hier lediglich nicht thematisiert werden.

2 KONZEPTIONEN

Bevor die unterschiedlichen Konzeptionen in Grundzügen vorgestellt werden, scheinen zwei Kommentare, der eine zu einer Unterscheidung, der andere zu einer Gleichsetzung notwendig.

Zu unterscheiden ist zwischen einer Analyse konzeptueller Metaphern *in* organisationeller Kommunikation und der Analyse der konzeptuellen Metaphern, mit denen *über* organisationelle Kommunikation gesprochen wird. Auch wenn konzeptuelle Metaphern z.B. im Aufbau von Marken, im Abstecken von *claims* und in der Positionierung im Markt eine zentrale Rolle spielen,⁶ werden hier ausschließlich die in der Metakommunikation benutzten Metaphern eine Rolle spielen. Gegenstand sind also nicht die unterschiedlichen Formen organisationeller Kommunikation selbst, sondern die Diskurse und die sie prägenden Konzepte über ebendiese Formen.⁷

Die Gleichsetzung, die zu erwähnen ist, resultiert aus einer Extrapolation der Wichtigkeit von Kommunikation für Organisationen, die im Extrem zu dem Gedanken führt, dass Organisationen Kommunikation *sind*, da sie ohne Kommunikation nicht sein können:

If we credit Gilbert and Mulkey it would be futile to try to get to the bottom of the controversy, peel away the personal biases, and finally come up with a description of the ‚real‘ organization manifested through the events. Instead, we would have to recognize that the organization was being constructed through the interpretations of its members, not as isolated images but as parts of an ongoing negotiation of perspectives on the basis of which a more or less agreed-upon account might finally be produced.⁸

-
- 6 Vgl. z.B. Phillips/McQuarrie: „Road Map or Secret Weapon?“
- 7 Ähnlich, für den Bereich der Kommunikation über Technik im Kontrast zwischen Praktikern und Akademikern Sherwood: „An Analysis of Conceptual Metaphor“, der einleitend nicht nur einen Überblick über das Umfeld der Theorie konzeptueller Metaphern liefert, sondern auch in „An Analysis of Conceptual Metaphor“, S. 25ff., auf deren besondere Wirksamkeit in interdisziplinären Forschungsfeldern verweist. Trotzdem soll nicht unerwähnt bleiben, dass auch aktuelle Veröffentlichungen z.B. zu Mitteln der Versprachlichung in der Werbung sich vollkommen unbeeindruckt von der Diskussion zu *konzeptuellen* Metaphern zeigen: „Metapherngebrauch hat zur Folge, dass Werbetexte als Bilder wahrgenommen werden und sich dank dieser Bildhaftigkeit von der Alltagssprache abheben; Verwendung von Metaphern ist für eine gehobene poetische Ausdrucksweise charakteristisch.“ Golonka: Werbung und Werte, S. 217.
- 8 Taylor u.a.: „The Communicational Basis of Organization“, S. 3.

Diese Gleichsetzung ist jedoch im Kern selber metaphorisch, indem sie Kommunikation als *Quellbereich* einer Metaphorik zugrundelegt, deren Ziel eine spezifische Konzeption von Organisation ist. Daher verwundert es nicht, dass der dabei eingesetzte Kommunikationsbegriff zentral an den materiellen, beobachtbaren Konzepten von Kommunikation entwickelt wird: Text und Konversation und deren permanente wechselseitige Übersetzung.⁹

Diese Gleichsetzung ignoriert entweder die Hardware, die als wesentliches Bestimmungsmerkmal von Organisationen angesehen werden muss¹⁰ oder weitet den Kommunikationsbegriff soweit aus, dass Kommunikation als bestimmbares Konzept im Ungefähr des Alles verschwindet.¹¹ Dementgegen versuchen die folgenden Abschnitte, unterschiedliche Konzeptionen von Kommunikation herauszuarbeiten, deren Quellbereiche bestimmbar, wenn auch nicht immer vollständig körperlich sind.

2.1 KOMMUNIKATION ALS TRANSPORT: LOGISTIK UND HANDEL

Eine, wenn nicht *die* dominierende Metapher ist die der *Kommunikation als Transport von Nachrichten*, wie sie schon als Teil der Metapher von Sprache bei Lakoff und Johnson thematisiert¹² wird: „Der Sprecher faßt seine Ideen (Objekte) in

-
- 9 Dabei setzen sie sich explizit von einer auf Shannon zurückzuführenden „messaging metaphor of communication“ (Taylor u.a.: „The Communicational Basis of Organization“, S. 4, Hervorhebung TK) ab, kommen damit aber nicht von einem wesentlich substanzialistisch geprägten Kommunikationsbegriff los: „The conversation begins as a scaffolding of text. [...] The conversation is mediated by text, the text by conversation.“ Taylor u.a.: „The Communicational Basis of Organization“, S. 4.
- 10 Hier ist auf eine der Grundlagen der ANT hinzuweisen: „Wenn wir dagegen bei unserer Entscheidung bleiben, von den Kontroversen um Akteure und Handlungsquellen auszugehen, dann ist *jedes Ding*, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur – oder, wenn es noch keine Figuration hat, ein Aktant.“ Latour: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, S. 123, Hervorhebung im Original. Dies gilt *a fortiori* für alle Dinge, die Kommunikationssituationen prägen. Solche Dinge lassen sich zu den von Austin angeführten „notwendigen Bedingungen“, genauer: den „Umständen“ zählen, „ohne die keine performative Äußerung glatt und ‚glücklich‘ [happy] läuft“: „Es muß ein übliches konventionales Verfahren mit einem bestimmten konventionalen Ergebnis geben; zu dem Verfahren gehört, daß bestimmte Personen unter bestimmten Umständen bestimmte Wörter äußern.“ Austin: Zur Theorie der Sprechakte, S. 37.
- 11 Sie führt aber auch zu Fragen nach konzeptuellen Metaphern, deren Quellbereich im Gegensatz zu Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern nicht einmal im erweiterten Sinne als körperlich, sondern abstrakt und selber als konzeptuelle Metapher anzusehen sind, insbesondere, wenn, wie es hier scheint, wechselseitige Quelle-Ziel-Verhältnisse anzunehmen sind.
- 12 Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 18ff. Hier nehmen Lakoff/Johnson Bezug auf Reddy: „The Conduit Metaphor“, kontrastieren die von Reddy behauptete Dominanz dieser Metapher durch die Einführung einer grundsätzlich anderen: „Argumentieren ist Krieg“, vgl. Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 12 und weiter unten 2.2. Zudem sollte die „Röhrenmetapher“ präziser als Sprache, in der wir über Sprechen sprechen,

Worte (Gefäße) und sendet sie (in einer Röhre) zu einem Hörer, der die Ideen/Objekte den Worten/dem Gefäß entnimmt.“¹³ Diese Metapher hat nicht nur eine Vielzahl von Wurzeln, sondern hat sich in einer Reihe hier einschlägiger Diskurse zu einer leitenden Metapher in einem Maße etabliert, die es schwierig macht, sie als Metapher zu lesen, d.h., zu interpretieren, wie Blackburn es (sogar) für Linguisten konstatiert:

Why are these premises [dass konzeptuelle Metaphern den linguistischen Modellen zugrunde liegen] important? Namely because of the reification that has taken place regarding the code model, so that for most linguists the model has become the way to view communication, rather than simply a way. There is a risk that linguists fail to identify the code model as simply a metaphorical tool, as a model. Thinking of it as a literal account of reality almost precludes a realization that communication has not always been described in such terms.¹⁴

Er führt das *code model* auf drei Grundlagen zurück,¹⁵ eine archaische Röhren-Metapher¹⁶ den „Kreislauf des Sprechens“ im „Cours“¹⁷ und die „mathematical theory of communication“.¹⁸ Das diese Metapher als Kommunikationsmodell eine kaum hintergehbare Dominanz erlangt hat, lässt sich auf die Zusammenführung unterschiedlicher Modelle in einer konzeptuellen Metapher beziehen, wobei drei unterschiedliche Wissensdomänen, eine alltagsweltliche, eine linguistische und eine technische, das Reden über Kommunikation in unterschiedlichen Diskursen auf der Basis dieser Metapher aneinander angenähert haben. Aus Sicht eines Linguisten:

statt als „Sprache, in der wir über Sprache sprechen“ Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 18 angesprochen werden. Vgl. auch hierzu weiter unten Anmerkung 42. Dieses Beispiel legt zudem nahe, den in insbesondere nicht-linguistischen Schriften oft verschliffenen Unterschieden zwischen Kommunikation, Sprache, Sprechen, Text etc. nachzugehen.

- 13 Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 19.
- 14 Blackburn: *The Code Model of Communication*, S. 26.
- 15 Blackburn: *The Code Model of Communication*, S. 27ff.
- 16 „The origins of the metaphor are unknown, but it is suspected that the metaphor has been employed for hundreds, if not thousands of years.“ Blackburn: *The Code Model of Communication*, S. 31 mit Bezug auf Reddy: „The Conduit Metaphor“, S. 290.
- 17 Saussure: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*.
- 18 Shannon: „A Mathematical Theory of Communication“. Zur katalytischen Wirkung, die Weavers Beitrag in Shannon/Weaver: *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie für akademische wie nicht-akademische Bereiche weit über die Informationstheorie und Linguistik hinaus hatte* siehe Blackburn: *The Code Model of Communication*, S. 58 ff. Ablesen lässt sich dies auch an Worthäufigkeitsstatistiken wie der zu „Kommunikation“, die ab den 1950er Jahren eine explosionsartige Entwicklung nachweisen. Vgl. „Verlaufsstatistik für ‚Kommunikation‘ Im DWDS-Kerncorpus“, <http://www.dwds.de/>.

The fact that these constituent models have an existence and independence outside of linguistics lends intra-linguistic appeals to the code model a certain a priori plausibility. A portion of this apparent plausibility extends from the frequency of exposure itself, rather than deriving from the arguments associated with constituent models.¹⁹

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, wenn insbesondere in den technisch orientierten Forschungen zur organisationellen Kommunikation das „Code-Model“ eine beinahe exklusive Deutungs- und Entwicklungsgrundlage darstellt. Zugespitzt formuliert: Kommunikation wird in den Wirtschaftswissenschaften, insbesondere der Wirtschaftsinformatik inklusive der unterschiedlichen Schulen des Dokumenten-, Content-, Informations- und Wissensmanagements sowie den diesbezüglichen Medienwissenschaften im Kern als Nachrichtentransport verstanden und modelliert. Damit sind die Grenzen abgesteckt, innerhalb derer Kommunikation analysiert wird. Einige Beispiele sollen sowohl den Kern dieser Ausformung des *code model*/der „Kanalmetapher“ als auch die sich in diesem Kern entwickelnden Analysedimensionen verdeutlichen.

Die Kanalmetapher in seiner konzentriertesten Form findet sich, als ein Beispiel von beliebig vielen möglichen, grundlegend für den Artikel über *organizational communication* in Wikipedia: „Communication can be defined as ‚the transfer of meanings between persons and groups‘.“²⁰ Offensichtlich ist dem Autor dieser Zeile jedoch klar, dass eine derart einfache Verdinglichung, abgesehen von der strukturellen Gleichsetzung von Person und Gruppe als mögliche Sender und Empfänger,²¹ vor dem Hintergrund kognitionswissenschaftlicher Theorien²² und

19 Blackburn: *The Code Model of Communication*, S. 27. Oder mit Reddy: „Practically speaking, if you try to avoid all obvious conduit metaphor expressions in your usage, you are nearly struck dumb when communication becomes the topic.“ Reddy: „The Conduit Metaphor“, S. 299.

20 http://en.wikipedia.org/wiki/Organizational_Communication.

21 Verfolgt man die Metapher nur ein wenig weiter, so stellen sich eine Reihe von Fragen, deren jede einzelne den metaphorischen Charakter verdeutlicht. Zunächst muss verstanden werden, wie der Empfang von Bedeutungen durch Gruppen vorzustellen ist. Da eine Gruppe nicht in einem Maße als homogen anzunehmen ist, dass der Empfang bei allen Mitgliedern gleich vonstatten geht – selbst wenn man von einer medientechnischen Realisierung der gleichzeitigen Ansprache in irgendeiner Form des Empfangs per Rundfunk ausgeht – muss von einem oder mehreren Empfangsbevollmächtigten ausgegangen werden, die das Empfangene in einem weiteren Vermittlungsprozess in die adressierte Gruppe tragen. Dieser gruppeninterne Prozess ist innerhalb der Metapher strukturäquivalent mit dem ursprünglichen Kommunikationsprozess, so dass wegen der Möglichkeit geschachtelter Gruppen in der Modellierung entweder ein potenzieller *regressus ad infinitum* begonnen oder auf andere Kommunikationsmodelle ausgewichen wird. Naheliegender ist, die Adressierung von Gruppen als multiple Adressierung ihrer Mitglieder aufzulösen, was die Frage aufwirft, inwieweit dann noch von einem genuine Bedeutungstransfer in Gruppen überhaupt gesprochen werden kann. Setzt man die Gruppe als Sender an, so ergeben sich mitnichten lediglich spiegelbildliche Fragen, da die Konstruktion von Bedeutung innerhalb einer Gruppe wohl kaum als Umkehrung des Prozesses der

mit uneingestandenem Bezug auf die Störquelle bei Shannon differenziert werden muss:

The word transfer means more than the simple process of ‚packaging‘ an idea as conceived by a sender and transporting it to the mind of a receiver, where it is ‚unpacked‘. It implies the creation of meaning in the mind of a sender followed by a re-creation of the same meaning in the mind of a receiver. If something occurs along the way to change the sender’s original meaning, the communication has failed in its intent.²³

Diese Erläuterungen verweisen, indem sie als notwendig erachtet werden, zunächst darauf, dass die Kanalmetapher nicht als Metapher, sondern als Abstraktion angesehen wird, die in der ersten, plakativen, Form als zu stark empfunden wurde und die daher *konkretisiert* oder *differenziert* werden muss.²⁴ Sie führen aber auch weitere Konzepte ein, die als Ausgestaltung der konzeptuellen Metapher

medialen Kopie der Bedeutung (oder, wahrscheinlich, ihrer medialen Verdinglichung in Signifikanten) und deren Distribution angesehen werden kann. Noch weniger als bei der Erklärung der Adressierung von Gruppen und der Konsentierung von Bedeutung scheint die Kanalmetapher geeignet, die Verhältnisse begreifbar zu machen, die bei Kommunikationsprozessen zwischen Gruppen auf beiden Seiten des Kanals herrschen.

- 22 Auch hier stößt eine weitere Analyse der Metaphern unmittelbar auf erklärungsbedürftige Konstrukte. Da, wo man den unmetaphorischen Pol der Erklärung der Grundlagen von Kommunikation vermuten könnte, bei der neuro(-physio-)logischen Analyse kognitiver Vorgänge, weist Goschler: „Metaphors in Cognitive and Neurosciences“, S. 14 eine Reihe insbesondere personifizierender Metaphern nach: „Especially the verbs to work and to communicate are very common“. Damit schleicht sich eine konzeptuelle Metaphorik als Quellbereich in die Erklärung dessen ein, was als physiologische Grundlage eben dieser Metapher anzunehmen ist – nur gut, dass das menschliche Hirn mit in sich zurücklaufenden Schleifen und ‚endlos geflochtenen Bändern‘ (vgl. Hofstadter: Gödel, Escher, Bach. Ein endloses geflochtenes Band) recht gut zurecht kommt.
- 23 Diese Passage hat sich bemerkenswert lange, bis zum 14.05.2009, in der durch bemerkenswerte Intensität geprägten Editions-geschichte (beginnend 16.05.2003) gehalten. Mit ihrer Streichung ist allerdings die Qualität des Artikels nicht gestiegen, aktuell (16.06.2009) hat er sogar das Etikett, dass „[t]his article may require cleanup to meet Wikipedia’s quality standards“.
- 24 Darüber hinaus ließe sich an dieses Zitat die Diskussion anschließen, ob das über den Kanal transportierte als Stück- oder Schüttgut konzipiert ist. Dieser Kontrast wird einerseits im Vergleich von Sprachen virulent, die eine Unterscheidung von Anzahl und Masse kennen (wie das Englische und Deutsche) und damit von der Übertragung von einer [einem Stück] Bedeutung sprechen können oder eben nicht, wie das Japanische, das damit die Kanalmetapher als Flüssigkeitstransport ausformt, vgl. hierzu Nomura: „Language as Fluid“, andererseits aber auch als weitere Differenzierung in Sprachen, die beide Varianten ermöglichen. Die Analysen bei Reddy: „The Conduit Metaphor“ und Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern legen eher die Sicht als ‚Stückgut‘ nahe, vgl. Blackburn: The Code Model of Communication, S. 31f. Diese Diskussion würde auch die Grundlagen des Internet, nämlich die paketvermittelte Datenübertragung im Gegensatz zur analogen berühren, vgl. zu den Grundlagen Kleinrock: „Information Flow in Large Communication Nets“.

anzusehen sind. Mit der ‚creation of meaning in the mind of a sender‘ wird das Bewußtsein als ein Atelier, eine Werkstatt oder Fabrik angesprochen. Dies kann, in diesem Zusammenhang: muss, zunächst als Erweiterung der Kanalmetapher angesehen werden, die damit einen vom Sender unterscheidbaren Produzenten ins Bild einführt und damit Shannons allgemeines Modell eines Kommunikationssystems repliziert.²⁵

Für das Verständnis und die Modellierung organisationeller Kommunikation trägt die Kanalmetapher eine Basis bei, deren technischer Kern durch Shannon²⁶ formalisiert ist. Hierbei sind zunächst die raum-zeitlichen Attribute des Ortes und Zeitpunkts der Einspeisung, der Dauer und Wege des Transports und von Ort und Zeit der Auslieferung sowie der Latenzzeiten vor der Ein- und nach der Auslieferung anzusprechen – wobei Shannon sich lediglich für die Dauer des Transports in Abhängigkeit zweier weiterer Parameter, einer Qualität des Textes und einer des Kanals, interessiert. Deren untere Grenzwerte werden durch die verfügbaren Kanäle, genauer, durch ihre Kapazität und aktuelle Belegung bestimmt. Geht man zudem davon aus, dass diese Kanäle unter marktwirtschaftlichen Bedingungen betrieben werden, erweitert sich diese Metaphorik zu einer logistischen.²⁷

25 Shannon: „A Mathematical Theory of Communication“, S. 2. Dass die Tätigkeitsbilder vom Sinnproduzenten und -emittenten ebensowenig neu wie *natürlich* sind, wird durch die Möglichkeit der „allmähliche[n] Verfertigung der Gedanken beim Reden“, der „Fabrikation meiner Idee auf der Werkstätte der Vernunft“ (Kleist: „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, S. 320) belegt. Dabei ist das *auf* statt des heutzutage erwartbaren *in* Indiz dafür, dass „Werkstätte“ nicht umstandslos mit dem heutigen Begriff von *Werkstatt* identifiziert werden darf, sondern eher der *Werkbank* entspricht.

26 Shannon: „A Mathematical Theory of Communication“.

27 Deutlicher Hinweis darauf ist die Ausprägung einer *Informationslogistik*, in der Informationen analog zu logistischen Überlegungen als Güter angesehen werden. Diese Variante der Kanalmetapher betont die ökonomischen und zeitlichen Aspekte bis hin zur Übernahme eines *just in time*-Prinzips: „Die Informationslogistik [...] befasst sich mit der bedarfsgerechten Bereitstellung von Information – Just in time. [...] Anders ausgedrückt befasst sich die Informationslogistik mit der Bereitstellung der richtigen Information zur richtigen Zeit in der richtigen Qualität für den richtigen Benutzer am richtigen Ort“ (Hochschule für Technik: „Bachelor-Studiengang Informationslogistik“). Man vergleiche dies mit der „Aufgabe der Materialwirtschaft [...], auf der Grundlage des verabschiedeten Produktionsprogramms die benötigten Materialarten und -qualitäten in den benötigten Mengen zur rechten Zeit am rechten Ort bereitzustellen“ (Wöhe: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, S. 390). Auch hier lassen sich die Grenzen der konzeptuellen Metapher schnell belegen. Die Einführung des *just in time* in der Warenlogistik geschah vor dem Hintergrund und zur Reduktion der Lagerhaltungskosten und Kapitalbindung in den verarbeitenden Betrieben, vgl. Wöhe: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, S. 434. Eine *derartige* Kostensenkung ist von einer Informationslogistik nicht zu erwarten, eher ist das Gegenteil der Fall, da tendenziell mehr Informationen bevorratet werden müssen, um sie im – im Gegensatz zur Warenlogistik nicht geplanten, sondern unvorhersehbaren – Bedarfsfall ausliefern zu können. Dass die mit *just in time* konnotierte Kostensenkung jedoch offensichtlich als Argument für den Einsatz von Informationslogistik funktioniert, zeigt einmal mehr die Wirksamkeit konzeptueller Metaphern in der Bewertung abstrakter und komplexer Sachverhalte.

Damit lässt sich in der spezifischen Nutzung der Kanalmetapher im Kontext organisationeller Kommunikation die BWL als ein weiter Quellbereich ausmachen. Indem eine Kanalmetapher der Kommunikation an eine in weiten Teilen strukturäquivalente Kanalmetapher der Logistik angeschlossen²⁸ werden kann, wird Kommunikation, zunächst lediglich unter ihrem Aspekt des Nachrichtentransports, als logistischer Vorgang begreifbar. Damit wird die Kanalmetapher nicht nur in betriebswirtschaftlichen und wirtschaftsinformatischen Diskursen verankert, sondern in dieser Übernahme auch eine Erweiterung um ökonomische Aspekte eingeführt.²⁹

2.2 KOMMUNIKATION ALS HANDLUNG: KAMPF, SPIEL, KOOPERATION

Auf den ersten Blick unvereinbar mit der Kanalmetapher von Kommunikation ist eine kaum weniger übliche Metaphorisierung von Kommunikation als Kampf oder Konflikt.

Wo Interessen im Spiel sind, wird Kommunikation kompliziert. Nur – ohne Interessen fände sie gar nicht erst statt. Ob beim Ehekrach oder bei der Pressekonferenz: Wer redet, will damit etwas erreichen. [...] Und doch bleibt ein Interessenkonflikt, den manche natürliche Feindschaft nennen: Journalisten wollen was rauskriegen, PR-Leute wollen was reindrücken. [...] Kampf um Aufmerksamkeit, Materialschlacht

28 Hier scheint ein Begriff von Kommunikation auf, der im 19. Jahrhundert der dominierende und bis in die ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch gängig war und der eine logistisch nutzbare Verbindung zwischen zwei Orten als *Kommunikation* bezeichnet. Ein Beispiel für das Nebeneinander dieser mit einer modernen Bedeutung von Kommunikation weist das DWDS (Klein et al.: DWDS) mit Bezug auf die im folgenden Abschnitt angesprochene Konzeption von Kommunikation als (kriegerische) Handlung nach: „Mit gutem Bedacht sehen auch moderne Truppen darauf, daß die eine Hälfte des Weges möglichst frei bleibt. Bei jeder marschierenden Truppe ist es durchaus nötig, [...] daß neben den Truppen her eine Kommunikation für die höheren Offiziere, Befehlsüberbringer, Meldungen [...] möglich ist. [...] Die Kommunikation war zu weit, um das pompejanische Lager auf beiden Ufern einzuschließen.“ Delbrück: Geschichte der Kriegskunst S. 289, 1103 zit. nach <http://www.dwds.de/?sort=0&res=0&cp=1&corpus=1&qu=Kommunikation&ps=50&cs=50&kw=off&lm=5000&von=1900-01-01&bis=1910-12-31&tc=/^Wissenschaft/&cc=DWDS> und <http://www.dwds.de/?sort=0&res=0&cp=1&corpus=1&qu=Kommunikation&ps=50&cs=50&kw=off&lm=5000&von=1900-01-01&bis=1910-12-31&tc=/^Wissenschaft/&cc=DWDS>.

Diese ältere Bedeutung findet sich noch in Relikten wie den *kommunizierenden Röhren* der Physik.

29 Es scheint, dass ökonomische Aspekte des Umgangs mit Information erst mit der Einführung elektronischer DV-Systeme thematisiert wurden. Auffällig ist jedenfalls, in welchem engem Zusammenhang die Diskussion der Kostenseite mit der Entwicklung und dem Einsatz von EDV in betrieblichen Zusammenhängen steht, vgl. als frühes Beispiel Horowitz: „Wirtschaftslehre der Information“. Eine ausführliche Studie, die insbesondere Quellen aus dem *scientific management*, z.B. Taylor: Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung, einbezieht, wäre hier vonnöten.

[...] Doch wo das Ziel nicht klar ist, so weiß der Strategie, hilft am ehesten das flächendeckende Bombardement.³⁰

In dieser Metaphorik steckt ein krasser Gegensatz zu dem nach außen getragenen Selbstverständnis der Ziele von PR. Dieses Selbstbild wird in der PR ihrer eigenen Ziele als „die Kunst, die Öffentlichkeit so zu bearbeiten, dass die Informationen möglichst positiv und freundlich ankommen“³¹ dargestellt, wohingegen die Mittel als industrielle Kriegsführung thematisiert werden:

Das war der Anfang einer der gewaltigsten PR-Maschinerien der Neuzeit. Greeleys Schlachtruf wurde nicht nur in Zeitungen und Magazinen im ganzen Land verbreitet. Die Big Four brachten überdies eine der wirksamsten Waffen der Public Relations in Anschlag, die bis heute nahezu unübertroffen ist: die Unterhaltungsindustrie.³²

Damit werden insbesondere die technischen Kommunikationsmedien als Waffen metaphorisiert, die von Werbetreibenden auf Konsumenten gerichtet werden. In einem Grenzbereich überschneidet sich diese Metapher mit der Kanalmetapher, nämlich da, wo die verpackte Nachricht als Projektil und deren Übermittlung als Schuss angesprochen wird, die in der *Zielgerichtetheit* von Nachrichten aufscheint: *Die Argumentation zielt auf..., Zielgruppe der Kampagne sind...* oder, als Beispiel für eine Metapher, die gleichzeitig explizit wie habitualisiert ist, *Die Nachricht schlug ein wie eine Bombe*.³³

30 Fischer: „Editorial“. Die hier dominierende Metaphorik des Kampfes wird scheinbar durch Konzepte der Kanalmetapher kontaminiert (rauskriegen, reindrücken). Da aber Journalisten eben nicht das *rauskriegen* wollen, was ihnen *reinzudrücken* versucht wird, evoziert dieses Bild, verstärkt durch die Thematisierung als *natürliche Feindschaft*, den Aufbau einer Frontstellung innerhalb eines geschlossenen Röhrensystems, das auf Druck ausgelegt ist. Da die Journalisten sich nichts *reindrücken* lassen (wollen), blockieren sie ihre Seite des Kanals und bauen dadurch einen Gegendruck auf, der dazu führt, dass die Flussrichtung in dem geschlossenen System sich wie die Bewegung einer Frontlinie verhält. Die hier vorausgesetzte Metaphorisierung von Informationsflüssen als militärische Bewegungen bezieht sich, mit *Druck* als begriffliche Brücke, auf Bilder von Stellungskriegen bis zum Ersten, in Teilen auch noch des Zweiten Weltkriegs. Vgl. auch hierzu Kleist, s. Anm. 93.

31 Lotter: „Propaganda!“, S. 34.

32 Lotter: „Propaganda!“, S. 37.

33 Das DWDS verzeichnet diese offensichtlich metaphorische Bedeutung von *Bombe* unter den wörtlichen Verwendungsweisen <http://www.dwds.de/?kompakt=1&sh=1&qu=Bombe>. Damit konsistent sind die in der Marktforschung einschlägigen Attribuierungen wie die *Reichweite von Kampagnen*, *Trefferquoten* etc. Diese, sich auf ballistische Geschosse beziehende Metaphorik ist offensichtlich ausbaufähig, einerseits in Richtung biologischer Kriegsführung („virales Marketing“), andererseits bezogen auf einen Quellbereich der Marschflugkörper („Tracking“, „Targeting“). Vgl. z.B. <http://www.marktforschung.de/information/nachrichten/marktforschung/futures-group-identifiziert-neun-online-trends-fuer-das-jahr-2009/> (08.06.2009).

Eine für das Marketing als Kommunikationsprozess zentrale Metapher stellt dabei die Metaphorisierung von Unternehmen als handelnde Individuen dar. Diese Metapher erlaubt die Besetzung einer in den Kanalmetaphern personal gedachten Senderrolle durch eine Organisation als Gegenüber eines Empfängers in der Rolle des Verbrauchers. Damit wird, wie Meffert³⁴ belegt, das „Modell der Kommunikation“ als Informationsflussdiagramm zwar auf ein Kanalmodell bezogen, dieses aber in den Erläuterungen als Modell kommunikativen Handelns uminterpretiert: „Die integrierte Unternehmenskommunikation beschäftigt sich mit der bewußten und abgestimmten Gestaltung der auf die Unternehmensumwelt gerichteten Informationen einer Unternehmung zum Zweck der Meinungs- und Verhaltenssteuerung.“³⁵

Diese Metaphorisierung von Kommunikation als kriegerische Handlung findet sich nicht allein in der PR, sondern sie ist tief in ein Alltagsverständnis von Kommunikation eingeprägt. Insbesondere in der Metaphorisierung von Diskussionen und *Streitgesprächen* findet sich eine fast durchgängige Thematisierung von Kommunikation als Kampfhandlung.³⁶ Mehr noch: Kommunikation erscheint gera-

34 Meffert: Marketing, Abbildung 3-171.

35 Meffert: Marketing, S. 684. Dementsprechend wird der „Regelkreis der Marktkommunikation“ wie eine militärische Attacke angegangen und schließlich evaluiert: „Der Kommunikationstreibende bestimmt auf Basis der Situationsanalyse und der Marketingziele die *Kommunikationsziele* und die anzusprechenden *Zielgruppen*, um darauf aufbauend die *Kommunikationsstrategie* abzuleiten. [...] Abschließend ist über die Messung der *Kommunikationswirkung* zu entscheiden. Diese bildet die Basis für ein zielorientiertes Feedback“ (Meffert: Marketing, S. 688, Hervorhebungen im Original fett). Drastischer formuliert findet sich diese Metaphorik bei Kotler, Keller und Bliemel: Marketing-Management, S. VIIIff., z.B. in den Kapitelmotti „Wer nicht am Ball bleibt, verliert“, „Ein ‚Schlachtplan‘ für jede Gelegenheit“, „Schrotflinte oder Scharfschütze“ oder „Produkte [...] in Stellung bringen“. Erinnert sei hier auch an die in Anm. 3 skizzierte Rezeption der Kybernetik durch Morgan: Bilder der Organisation, die, unter Auslassung eines expliziten Kommunikationsbegriffs unternehmerisches Handeln in militärischen Kategorien thematisiert. Dies entspricht seinem Grundtenor, moderne Managementtheorien auf neuzeitliche Militärorganisation zurückzuführen: „Diese Grundregeln gehen auf Friedrich den Großen zurück und haben aus Armeen ‚Militärmaschinen‘ gemacht. Sie waren die Ausgangsbasis der Managementtheorie in der ersten Hälfte dieses [des 20.] Jahrhunderts.“ Morgan: Bilder der Organisation, S. 33, Abb. 2.2.

36 Wenn Kommunikation als zentrale Funktion einer modernen *Wissensgesellschaft* angesehen werden kann und diese unter dem „beschwörende[n] Mantra [...] *Wir brauchen mehr Wettbewerb*“ (Rosa: „Wettbewerb als Interaktionsmodus“, S. 82) steht, führt dies wohl unausweichlich zu einer solchen Metaphorisierung. Dass damit andere Metaphorisierungen marginalisiert werden, lässt sich mit Gerechtigkeitsvorstellungen parallelisieren, die alternativ zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auf Bedürftigkeit, z.B. bei der medizinischen Versorgung, oder Gleichheit, z.B. bei politischen Rechten oder Bildungschancen abstellen (Rosa: „Wettbewerb als Interaktionsmodus“, vgl. S. 92) und für die eine kämpferische Kommunikationsmetapher unangebracht scheint: „Der Konkurrenzgesellschaft fehlen tendenziell die Institutionen, die sozialen Einstellungen und Praktiken und sogar die *politische Sprache*, um jene sozialen Güter zu produzieren, die [...] sich nur als kooperative Anstrengung, die in gleichem Maße allen zugute kommt, verwirklichen lassen.“ Rosa: „Wettbewerb als Interaktionsmodus“, S. 93, Hervorhebung TK.

dezu als Ersatz physischer Kämpfe wodurch diese in der Rückschau als Verhaltensatavismus qualifiziert werden.

Zu unserem Dasein als rationales Tier gehört es jedoch, daß wir unsere anvisierten Ziele erreichen, ohne uns den Gefahren des tatsächlichen physischen Konflikts auszusetzen. Das Ergebnis ist, daß wir Menschen die wesentlich sozialere Institution der verbalen Auseinandersetzung entwickelt haben. Wir können jederzeit argumentieren, um das zu bekommen, was wir anstreben, und manchmal ‚degenerieren‘ die Argumente zu physischer Gewalt. Interessant ist, daß wir verbal ausgetragene Kämpfe in genau den gleichen Begriffen verstehen wie physisch ausgetragene Kämpfe.³⁷

In einer weniger martialischen Form, in der Grundstruktur jedoch unverändert, finden sich, bezeichnenderweise vor allem in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, Konzeptionen von Kommunikation als (Imitations-)Spiel. Zur Beantwortung der Frage, ob Maschinen denken können, konstruiert Turing ein kommunikatives Spiel,³⁸ in dem Konversationspartner über einen Fernschreiber Nachrichten austauschen. Ziel des Spielers ist, die Geschlechterverteilung seiner zwei Gegenspieler, einem Mann und einer Frau, zu bestimmen. Dabei versucht der Mann zu täuschen und die Frau zu helfen, so dass, zumindest in der einfachsten anzunehmenden Strategie, sich beide Gegenspieler als weiblich ausgeben. Diese Konstellation ist jedoch lediglich die Folie und das Mittel zur Erhebung von Referenzdaten für das eigentliche Spiel, den *Turing-Test*:

Wir stellen nun die Frage: ‚Was passiert, wenn eine Maschine die Rolle von A [dem interviewten Mann] in diesem Spiel übernimmt?‘ Wird der Fragesteller sich in diesem Fall ebenso oft falsch entscheiden wie dann, wenn das Spiel von einem Mann und einer Frau gespielt wird?³⁹

37 Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 76, wobei die darin enthaltene Idealisierung der Menschheitsgeschichte nicht geteilt werden muss. Diese Metapher ist für Lakoff/Johnson offensichtlich zentral, da sie als prominentes Beispiel für die Entwicklung des Begriffs der *Strukturmetapher* gesetzt wird, gleichsam der Königsdisziplin, da sie im Gegensatz zu einfachen Orientierungs- und ontologischen Metaphern [...] erlauben [...], daß wir ein komplex strukturiertes und klar umrissenes Konzept benutzen, um damit ein anderes zu strukturieren. Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 75.

38 Dieses Spiel ist, auch wenn es auf den ersten Blick zivil aussieht, in mehrfacher Hinsicht kriegerisch durchzogen. Einerseits geht es um widerstrebende Interessen, die durch Täuschung und Verstellung auf der einen und durch geheimdienstliche Methoden auf der anderen Seite verfolgt werden — diese Konstellation spiegelt die berufliche Konstellation wider, in der Turing bei der Entzifferung deutscher Kryptographie stand —, andererseits um einen *Geschlechterkampf* — was wohl kaum losgelöst von Turings Homosexualität interpretiert werden kann.

39 Turing: „Intelligente Maschinen“, S. 15. Im Gegensatz zu *Gesellschaftsspielen* sind hier die Rollen asymmetrisch und deutlich als Agressor (dem Fragesteller C), Koalitionär (der

Scheitert er und ist das Gegenüber eine Maschine gewesen, wird dieser Maschine eine Denkfähigkeit zugesprochen. Die in dieser Versuchsanordnung inhärente Konzeption von Kommunikation ist die eines Spieles, in dem es einen Ausgangszustand, reglementierte Züge und einen, als Sieg oder Niederlage bewertbaren Endzustand sowie (nicht notwendigerweise menschliche) Akteure in spezifischen Rollen gibt.

Eine solche Konzeption von Kommunikation ist durch Konzepte der Kanalmetaphorik nicht ausdrückbar. Dass bei Turing der Fernschreiber, und damit eine geradezu archetypische Inkarnation eines technischen Kommunikationskanals als topologisch zentrales Element zu finden ist, täuscht über die grundverschiedenen Konzeptionen von Kommunikation bei Shannon und Turing hinweg – was umso leichter übersehen wird, als dass beide als Techniker wahrgenommen werden.

Bei Turing geht es um die Feststellung sprachlicher (Handlungs-)kompetenz als Zeichen intellektueller Fähigkeiten, die völlig unabhängig vom benutzten Kommunikationsmedium gedacht wird. Die Wahl eines Fernschreibers betont dies, indem sie dessen zentrales Defizit, nämlich die Unterdrückung aller anderen kommunikationsrelevanten Konzepte, zur Sicherstellung des Versuchsaufbaus und -ziels einsetzt.⁴⁰ Würde der Fernschreiber, oder allgemeiner, der Nachrichtentransfer sprachhandlungsbezogene Qualitäten besitzen, wäre damit eine systematische Fehlerquelle im Experiment. So jedoch kann Kommunikation bei Turing zu einem Signifikantenspiel werden, zu einer Abfolge regelhaft aufeinander bezogener Züge, deren mögliche Irregularitäten die entscheidenden Hinweise auf die Identifikation kommunikativer Maschinen darstellen.

Dieses Bild von Kommunikation als regelhafte Abfolge von Zügen liegt auch der Kybernetik zugrunde und ebenso wie bei Turing stellt die Kanalmetapher zwar den konzeptuellen Hintergrund zum Verständnis der notwendigen Prozesse der Informationsübermittlung dar, ist jedoch selber nicht als zentrales Konzept dieser Metaphorik anzusehen. Innerhalb der Kybernetik wird Kommunikation als *Regelkreislauf* konzipiert, in dem die Spielzüge nicht mehr diskret, sondern kontinuierlich geschehen.⁴¹

Frau B) und Angegriffener (dem Mann/der Maschine A) zu identifizieren. Zumindest erwähnenswert ist, dass auch die Kritiker der an den Turingtest sich anschließenden AI-Forschung strukturell ähnliche Kommunikationssituationen und -spiele konstruieren wie Turing. Vgl. als prominentestes Beispiel Searles *Chinesisches Zimmer*, von ihm selber inklusive der umfänglichen Diskussion dazu in Searle: *Die Wiederentdeckung des Geistes*, S. 60ff. zusammengefasst. Zur Gegenseite vgl. Kurzweil u.a.: *Das Zeitalter der künstlichen Intelligenz*, S. 64ff.

- 40 „Ein Fernschreiber wäre das ideale Verständigungsmittel zwischen beiden Räumen. Andernfalls können Frage und Antworten durch eine Mittelperson wiederholt werden.“ Turing: „Rechenmaschinen“, S. 149 (Hervorhebung TK).
- 41 Diese „Regelung durch informative Rückkopplung“ (Wiener: *Kybernetik*, S. 168) wird von Wiener zunächst an diskreten und kontinuierlichen Regelungen von Maschinen sowie homöostatischen Prozessen in Organismen entwickelt. Im Schlusskapitel der ursprünglichen Ausgabe von 1948 über „Information, Sprache und Gesellschaft“ werden diese Grundlagen in Zusammenhang mit der Spieltheorie von Neumanns und Morgen-

Eine, nach der Überführung in die sublimierte Welt des Spiels, weitere Entmilitarisierung erfährt die Metapher im Übergang zur Konzeption von Kommunikation als Handlung, eine Entmilitarisierung, die Foucault als ‚Ordnung des Diskurses‘ im Sinne der Reglementierung seiner Produktion anspricht, als

verdächtige Unruhe von Kämpfen, Siegen, Verletzungen, Überwältigungen und Knechtschaften in so vielen Wörtern, deren Rauheiten sich seit langem abgeschliffen haben. [...] Offensichtlich ist der Diskurs keineswegs jenes transparente und neutrale Element, in dem die Sexualität sich entwaffnet und die Politik sich befriedet, vielmehr ist er ein bevorzugter Ort, einige ihrer bedrohlichsten Kräfte zu entfalten. [...] Denn der Diskurs [...] ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht.⁴²

Eine solche, die untergründig kämpferischen Konnotationen verdrängende Konzeption von Sprache⁴³ als zivil(isiert)er Handlung ist die Grundlage der Sprechakttheorie. Sie greift damit auf, was sowohl in der Linguistik als auch in der Soziologie weitestgehende Gültigkeit beansprucht, dass nämlich Sprache eine soziale Tatsache darstellt.⁴⁴ Die Erörterung des ‚Wie‘ in *How to do things with words*⁴⁵ setzt

sterns gebracht und so auch auf organisationelle und soziale Zusammenhänge übertragen. Vgl. hierzu (auch unter dem Aspekt des Durchscheinens politischer Überzeugungen) Wiener: *Kybernetik*, S. 228ff.

- 42 Foucault: *Die Ordnung des Diskurses*, S. 10f. „Der Austausch und die Kommunikation sind positive Figuren innerhalb komplexer Systeme der Einschränkung“ heißt es später in Foucault: *Die Ordnung des Diskurses*, S. 27. Damit wird deutlich, dass Kommunikation nicht als substantielles Konzept, sondern, spiegelbildlich zu dem hier eingenommenen Standpunkt, als Metapher gleichzeitig für ausgrenzende und die durch diese ausgegrenzten Handlungen steht.
- 43 Ein weites Feld wäre die Auseinandersetzung an der Grenze der Konzeptionen von Sprache und Kommunikation. Dass diese Konzepte weder gleich zu setzen noch unabhängig voneinander zu behandeln sind, ist evident. Ihr Verhältnis ist jedoch weitaus komplexer als das einer einfachen Mittel-Zweck-Relation, was sich allein daran zeigt, dass aus einer, das sprachliche überschreitende Analyse von Kommunikation mit dem Einbezug der Pragmatik grundsätzliche Neupositionierungen des Begriffs von Sprache ergeben.
- 44 Vgl. Saussure: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, S. 8, mit der Frage, ob „man sie [die Sprachwissenschaft] also der Soziologie eingliedern [solle]?“ sowie Habermas, der dies partiell vollzieht: „Unter Gesichtspunkten einer soziologischen Handlungstheorie muß ich vornehmlich an der Aufklärung des Mechanismus, der die Koordinationsleistungen von Sprechakten betrifft, interessiert sein; deshalb konzentriere ich mich auf diejenigen Bedingungen, unter denen ein Sprecher zur Annahme eines Sprechaktangebots motiviert wird, wenn vorausgesetzt werden darf, daß die verwendeten sprachlichen Ausdrücke grammatisch wohlgeformt sind und daß die sprechakttypisch erforderlichen Kontextbedingungen erfüllt sind.“ Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns*, S. 401.

schon voraus, dass mit Wörtern gehandelt werden kann, dass also Kommunikation als Handlung zu begreifen ist. Diese Konzeption von Kommunikation, die in Handlungs- und andere Kontexte eingebunden ist, scheint auf den ersten Blick nicht metaphorisch zu sein. Vielmehr legt die Betonung der illokutionären Aspekte und deren Verbindung zu tendenziell nicht-sprachlichen perlokutionären Effekten⁴⁶ nahe, dass die sprachlichen Äußerungen auch durch nicht-sprachliche Handlungsformen ersetzt werden könnten, ohne dass dies für die Handlungssequenzen einen maßgeblichen Unterschied machen würde. Dies kann jedoch wenn überhaupt nur für die streng performativen Äußerungen angenommen werden.⁴⁷ Für den weitaus größeren Teil der weniger streng performativen Äußerungen ist die Thematisierung als *Handlung* als metaphorisch anzusehen, wobei der Quellbereich dieser Metapher in einem Maße unspezifisch ist, dass deren Metaphorizität weitaus versteckter ist, als es beispielsweise bei Metaphern aus dem Bereich der kriegerischen Handlungen der Fall ist. Dass deren metaphorische Wurzeln mit denen von *Kommunikation als Krieg* und *Kommunikation als Spiel* übereinstimmen, wird nicht allein durch die wissenschaftsgeschichtlichen Bezüge nahegelegt, sondern darüber hinaus durch Attribute und Kriterien, mit denen der Begriff der Kommunikation weiter belegt und differenziert wird. Bei Habermas sind dies, an zentraler Stelle, nämlich der Typologie ‚sprachlich vermittelter Interaktionen‘, die Bezüge auf ‚strategisches Handeln‘, die ‚Beeinflussung des Gegenspielers‘ sowie, in einer weiteren Variante der *Kommunikation als Spiel* Metapher das ‚dramaturgische Handeln‘.⁴⁸ Es sind dies, bezeichnenderweise, die beiden Pole der Typologie, die die deutlichsten Bezüge auf die Handlungen von Sender (‚dramaturgisches Handeln‘ als ‚Selbstrepräsentation‘) und Empfänger (‚strategisches Handeln‘ als ‚Beeinflussung des Gegenspielers‘) beinhalten. Demgegenüber sind die ‚Konversation‘ mit der Funktion der ‚Darstellung von Sachverhalten‘ und ‚normenregu-

45 Austin: *How to do Things with Words*. Die deutsche Übersetzung als „Zur Theorie der Sprechakte“ (Hervorhebungen TK.) behält zwar die Konzeption von Kommunikation als Handlung im Titel bei, schwächt sie aber gegenüber dem Originaltitel deutlich. „Wie man mit Wörtern handelt“ wäre eine Übersetzung gewesen, die statt einer Verdinglichung den Handlungsaspekt durch die Verwendung eines Verbs hervorgehoben hätte.

46 Die Nicht-Sprachlichkeit der perlokutionären Aspekte ist vielleicht ein Grund, warum diese ein so geringes Interesse der Linguisten auf sich gezogen haben. Im Kontext organisationeller Kommunikation sind jedoch die Zusammenhänge sprachlicher und nicht-sprachlicher Handlungen von höchstem Interesse. Ein *Gelingen* von Kommunikation bemisst sich wesentlich an der Perlokution. Zu den sprachphilosophischen Schwierigkeiten, die man sich damit einhandelt vgl. Fermandois: *Sprachspiele, Sprechakte, Gespräche*, S. 109.

47 Vgl. Fermandois: *Sprachspiele, Sprechakte, Gespräche*, S. 93ff.

48 Habermas: *Theorie des kommunikativen Handelns* Bd. I, Abb. 16. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Theatermetapher sprachlichen Handelns findet sich bei Buss: „Alles Theater?“

liertes Handeln' als ‚Herstellung interpersonalen Beziehungen‘ schwächer mit Formen nicht-sprachlicher *Handlungen* in Verbindung zu bringen.⁴⁹

Angesichts dieser großen Anzahl an Belegen und der weiten Verbreitung dieser Konzeption von Kommunikation als Handlung erscheint der Befund bei Reddy, dass über 70% der Kommunikationsmetaphern auf die Kanalmetapher zurückzuführen seien,⁵⁰ überraschend. Zwei Erklärungsansätze drängen sich hierfür auf. Einerseits, dass die Untersuchungen Reddys noch unter sehr viel stärkerem Einfluss einer euphorisch aufgenommenen Informationstheorie standen, als dies heute der Fall ist und dass damit das Vorhandensein eines Fernschreibers wie im Turing-Test hinreichend für die Rubrizierung als Kanalmetapher war. Hierfür spricht nicht zuletzt, dass ein Großteil der für die Spielmetapher angeführten Belege aus jüngerer Zeit stammt. Der andere Erklärungsansatz könnte davon ausgehen, dass die (insbesondere linguistische) Rede von Kommunikation zu seiner Zeit noch einen sehr viel stärkeren Bezug auf die einzelne Äußerung hatte, was Konzeptionen von Mehrzügigkeit, wie sie der Spielmetapher inhärent sind, nicht notwendig machte. Erst, so würde diese Erklärung argumentieren, mit dem stärkeren Bewusstsein für die Kontextualität und Komplexität von Kommunikation z.B. als Problemlösungsverhalten wurde ein Verständnis von Mehrzügigkeit, Rollenverteilung, Regelmäßigkeit etc. notwendig und erst damit wurde eine Spielmetapher der Kommunikation adäquat.

2.3 KOMMUNIKATION ALS AUSDRUCK: NATUR, RELIGION UND KUNST

Offensichtlich nicht als Spielerei wird Kommunikation in Bereichen angesehen, wo sie als *Ausdruck Ihrer Persönlichkeit* in Seminaren trainiert werden kann. Diese Seminare wenden sich vor allem an Führungskräfte und haben das Ziel, eine *authentische* Kommunikation einzuüben, d.h., *das Innere* (die Persönlichkeit, das Wollen, die Ziele...) mit dem Äußeren (dem sprachlichen und nicht-sprachlichen Ausdruck) als Grundlage einer *effizienten* Kommunikationsstrategie in Einklang zu bringen.⁵¹

49 Vgl. in diesem Zusammenhang auch die „sprachlichen Funktionen“ bei Jakobson: „Linguistik und Poetik“, S. 94, sowie Winograd/Flores: Erkenntnis Maschinen Verstehen als eines der wenigen Werke aus dem Bereich der Informatik, die Kommunikation dediziert *nicht* als Informationsübermittlung modellieren. Seine Wirksamkeit, im Kontrast zur Häufigkeit seiner Zitation, stagniert jedoch im Rahmen des Workflow-Managements und ist trotz verschiedener, darauf aufbauender Ansätze wie der Language-Action-Perspective als Management-Methode nicht besonders einflussreich geworden. Vgl. einführend Schoop: „An Introduction to the Language-Action Perspective“ und zu wenigen praktischen Ansätzen Kamphusmann: „Implementing the Pragmatic Web“.

50 Nach Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 19.

51 Vgl. als eins von vielen Beispielen <http://www.magiera-seminare.de/kommunikations-training.html> (20.06.2009), wo, wie bei vielen dieser Seiten auf die ethymologischen Wurzeln von *Kommunikation* als „teilen, mitteilen, teilnehmen lassen“ und damit deutlich auf den Wortsinn von „Kommunion“ Bezug genommen wird.

Kommunikation als Ausdruck bezieht sich dabei auf ein Modell, bei dem Kommunikation als Lebensäußerung verstanden wird, als psychosomatischer Prozess. In derartigen Thematisierungen wird Kommunikation primär auf Gefühle bezogen:

Wie zeigt sich also das Phänomen *zwischenmenschliche Kommunikation*, was erleben zwei gesunde erwachsene Menschen mit intakten Sinnesorganen, die miteinander kommunizieren? [...] Ich verstehe [...] Ich nehme [...] wahr [...] ich spüre [...] Ich merke [...] Ich bin misstrauisch [...] Gespräche werden [...] erlebt [...]⁵²

Kommunikation wird, wenn hier auch in einer vorsichtig als *vorthoretischen Annäherung* abgesetzten Passage, damit als (Ent-)Äußerung einer Individualität begriffen, die ihrerseits als Konglomerat kognitiver und emotionaler Prozesse angesehen wird.⁵³ Hieraus kann das Primat einer (vermeintlich) medial unvermittelten, *face to face* Kommunikation abgeleitet werden,

die Urform der zwischenmenschlichen Kommunikation, [...] der gegenüber alle anderen Formen zwischenmenschlicher Kommunikation — in unterschiedlichen Graden — bloße Derivate sind. Daraus folgt, dass zunächst die phylogenetisch primäre Form zwischenmenschlicher Kommunikation — und zugleich damit auch die *Bedeutung der leiblichen Dimension* für sie — geklärt werden muss, bevor deren Derivate hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit verstanden werden können.⁵⁴

Die Leiblichkeit der Kommunikation erscheint dabei auf den ersten Blick nicht als eine Metapher, lässt sie sich doch auf phylogenetische Entwicklungen zurück- und

52 Rothe: *Zwischenmenschliche Kommunikation*, S. 7.

53 Rothe relativiert eine solche Annäherung zwar, jedoch nur, um sie unmittelbar folgend als unumgänglich darzustellen, wohl wissend, dass damit eine, hier als Beispiel für eine spezifische konzeptuelle Metapher interpretierte, Interpretationsbasis gelegt wird: „Eine Phänomenanalyse auf dem Hintergrund einer solchen Phänomenbeschreibung erscheint fragwürdig [...]. Und trotzdem komme ich nicht umhin, feststellen zu müssen, wovon denn eigentlich die Rede sein soll. Auch Beschreibungen sind schon ein Stückweit Interpretation.“ Rothe: *Zwischenmenschliche Kommunikation*, S. 9. An dieser Grundlegung ändert auch der Verweis auf die „Sozialität“ nichts, die auf die Frage und damit auf eine individualistische Perspektive konzentriert wird, „was die Existenz des Anderen für den Einen[...] bedeutet. [...] Bestimmte organische wie auch psychische Störungen machen diesen Sachverhalt deutlich. [...] Grob können wir zwischen Kommunikationsstörungen unterscheiden, die als Folge vermeintlicher oder tatsächlicher körperlicher Normabweichungen auftreten, und solchen, die mehr oder weniger rein psychisch bedingt zu sein scheinen, wie z.B. die Persönlichkeitsstörungen, wie sie gemäß ICD–10 bzw. DSM–IV diagnostiziert werden können.“ Rothe: *Zwischenmenschliche Kommunikation*, S. 10.

54 Rothe: *Zwischenmenschliche Kommunikation*, S. 13, (Hervorhebung TK).

auf eine unhintergehbare anthropologische Konstante des menschlichen Körperbaus beziehen:

Die paläoanthropologische Differenzierung von Technik und Symbol beruht darauf, dass die Entriegelung der Hand für technisch-operatives Handeln verbunden war mit ihrer Befreiung zur performativen Geste: die Hand, darüber hinaus der gesamte Körper, ist Mitspieler, also ein generatives Medium im Prozess der Bedeutungserzeugung und der Kommunikation.⁵⁵

Eine ähnliche Argumentation ließe sich jedoch auch auf die Metaphorik von Kommunikation als Austausch, als Beziehung oder als Handlung anwenden, da auch in diesen Metaphern ein für die Metaphorisierung notwendiger Kern einer Ähnlichkeitsbeziehung enthalten ist, ohne den eine konzeptuelle Metaphorisierung wohl gar nicht erst angenommen würde.⁵⁶

Dafür spricht auch, dass die Thematisierung dessen, was *menschliche Natur* ist, also das *Menschenbild* selber in einer kulturell determinierten Metaphorik geschieht: Mensch als 4-Frucht-Saft, als Maschine, als Computer, als Bioreaktor etc.⁵⁷

55 Böhme: „Hängt ‚Kultur‘ von Medien ab?“, S. 20 mit Bezug auf Leroi-Gourhan: Hand und Wort.

56 Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 70ff., unterscheiden Orientierungs-, ontologische und Strukturmetaphern. Die Orientierungsmetaphern sind gebunden an die „Raumkonzepte des Menschen [...] wie OBEN-UNTEN, VORNE-HINTEN, INNEN-AUSSEN, NAH-FERN [...], die] wir für unsere kontinuierlichen alltäglichen körperlichen Funktionsabläufe [brauchen].“ Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 70, ausführlicher S. 22ff. D.h. eben auch, dass der Verweis auf körperliche Bedingtheiten nicht notwendigerweise unmetaphorische Konzepte hervorbringt, sondern lediglich, dass derartige Metaphern weniger als solche wahrgenommen werden. Ontologische Metaphern „[konzeptualisieren] das Nichtphysische in Begriffen des Physischen [...]; das heißt, daß wir das weniger scharf konturierte [z.B. Erfahrungen emotionaler, mentaler, kultureller Natur] in Begriffen des schärfer konturierten konzeptualisieren“ Lakoff/Johnson: Leben in Metaphern, S. 73, ausführlicher S. 35ff. Zur Strukturmetapher vgl. Anm. 36.

57 Vgl. hierzu eine reichhaltige und eine Vielzahl von Disziplinen umfassende Forschungsliteratur, im Kontext dieses Abschnitts z.B. Fahrenberg: „Menschenbilder“. Nicht zuletzt belegen die von der biologischen Gattungsbezeichnung abgeleiteten Wesensbestimmungen wie *homo sapiens sapiens*, *homo rationabilis*, *ludens*, *oeconomicus*, *faber* etc. ebenso wie die unterschiedlichen Golems, Homunculi, Roboter, Avatare, Spielfiguren bis hin zum *Robosapien* (vgl. <http://www.wowwee.com/en/products/toys/robots/robotics/robosapiens:robosapien> (19.06.2006) oder inoffiziell <http://home.planet.nl/~pruim006/index2.htm> (19.06.2006)) die Prozesse der (im Sinne eines notwendigerweise abschließbaren Diskurses) diskursiven Selbstbestimmung des Menschenbildes. Als Übergangsbereich zwischen einer kulturell geprägten, aber phylogenetisch begründbaren Äußerungsform wurde, zumindest im 19. Jh., die Mimik angesehen. Vgl. Meyers Konversationslexikon Sw. Mimik: „Beispielsweise wird durch Abwärtsziehen der Augenbrauen die Stirnhaut in senkrechte Falten gelegt [...] nicht nur bei unangenehmen Lichtempfindungen, sondern auch bei unangenehmen Vorstellungen als Ausdruck des Zorns, der Verstimmung etc.“ In ihrem Ausdrucksvermögen wird die Mimik dabei der (insbeson-

Realisiert wird diese Metaphorik in einer Reihe von *Ausdrücken*, zu deren ge-läufigsten das *ausdrücken* gehört. Dieser Ausdruck betont, ebenso wie *Äußerung/äußern*, dass in einem Sprecher irgendwas ist, das, als Kommunikation, aus ihm herauskommt.⁵⁸ Diese Bewegung fragt weder danach, wie das, was herauskommt da hereingekommen ist, wo es herauskommt, noch wird die Abhängigkeit von der Wahrnehmung des Wahrnehmenden thematisiert. Insofern ist sie über-tragbar auf andere Bereiche, bei denen nicht einmal Schallwellen oder Schriftzei-chen als entäußerte *Gegenstände* nachweisbar sind: Kunst, Gottheit und Natur. Im Zusammenhang mit Kunstwerken kann so davon gesprochen werden, dass ein *Kunstwerk etwas ausdrückt*, dass es zu einem *spricht* ebenso wie, mit Bezug auf „natürliche Medien“ von „der religiösen Vorstellung, dass die Götter sich in allem mitteilen, sprechen oder sich darstellen. Das gilt auch für die christliche Kultur, in der die Natur als Medium der Selbstmitteilung Gottes funktionieren kann.“⁵⁹

dere dramatischen) Sprache an die Seite gestellt: „Geht die M. aber darauf aus, innere Seelenzustände zum deutlichsten, jedermann verständlichen Ausdruck zu bringen, so ist sie als selbstschaffende, idealisierende M. eine Kunst im eigentlichen Sinn des Wortes und ein Hauptmittel der dramatischen Darstellung, möge es sich dabei um die Vorfüh-rung tragischer oder komischer Rollen handeln.“ Meyers Konversationslexikon. Ähnlich am Übergang zwischen Natur und Kultur findet sich der Begriff ‚Ausdruck‘ als „[...] jedes sichtbare, hörbare oder fühlbare Zeichen innerer Vorgänge. [...] In engerer Be-deutung nennt man A. ein natürliches und wesentliches Zeichen für Vorstellungen und Empfindungen, durch welches sich das Innere im Äußern veranschaulicht, das Geistige im Körperlichen kräftig und lebendig hervortritt. So ist ein menschliches Antlitz aus-drucksvoll, wenn sich in seinen Zügen die ganze geistige Individualität, die ganze inne-wohnende Seele ankündigt. Ebenso hat ein Kunstwerk A., wenn es den Gegenstand, den der Künstler darstellen wollte, in kräftiger Lebendigkeit gleichsam beseelt zur An-schauung bringt. – In etwas weiterem Sinne faßt man A. in der Rhetorik und Stilistik als die wörtliche Darstellung überhaupt, weshalb jedes Wort und jede Redensart ein A. ge-nannt wird.“ Brockhaus’ Konversationslexikon Sw. Ausdruck.

- 58 Dass dies, in Verlängerung der Logik von *Rezeption als körperlicher Aufnahme* (vgl. auch Anm. 98), als Defäkation gedacht werden müsste, zeigt den hohen Grad der Konventio-nalisierung dieser Metapher, die, im Gegensatz zum umgangssprachlichen *auskotzen* kei-nerlei *Beigeschmack* hat.
- 59 Böhme: „Hängt ‚Kultur‘ von Medien ab?“, S. 27. Böhme entwickelt dieses Konzept des medialen Sich–Zeigens in einer wissenschaftlichen und einer theologischen Linie weiter und beantwortet die Frage nach der Rolle der Wahrnehmung innerhalb dieser Metapho-rik mit dem Konzept einer „mediale[n] Projektion“, die annehmen muss, dass (auch) das, was man (nur innerlich, als Traum oder als Halluzination) wahrnimmt, irgendwoher gekommen, folglich geäußert worden ist: „Weniger trivial ist dagegen die Einsicht, dass in der antiken wie christlichen Tradition die Natur insgesamt als Medium verstanden wurde. In der Antike erhielt dies die Wendung, dass man so eine Wissenschaft von der sinnlichen Welt begründen könne, während auf christlicher Linie sich die Lehre entwi-ckelte, dass die Welt das Medium einer Mitteilung sei und folglich als semiotisches Uni-versum entziffert werden könne. [...] Freilich kann diese Auffassung im Extrem dazu führen, dass alles, was ist, also auch die Menschen, nur noch als mediale Projektion figu-rieren...“ (Böhme: „Hängt ‚Kultur‘ von Medien ab?“, S. 28), also exakt das werden, von dem Oswald Wiener in seinen Romanen (Wiener: Die Verbesserung von Mitteleuropa; Wiener: Nicht schon wieder...!) schreibt und was, in den Grenzen des technisch reali-

2.4 KOMMUNIKATION ALS BEZIEHUNG: SOZIALES NETZ, POLITIK

Ein Konzept, ohne das die Logistikmetapher von Kommunikation nicht konsistent wäre, ist, dass es eine für Transportzwecke geeignete Verbindung zwischen dem (Ab-)Sender und Empfänger gibt. Diese Verbindung wird als Kanal, als (Transport-)Medium thematisiert und steht beinahe ikonisch für die Metapher insgesamt. Damit evoziert sie auch einen im Laufe des 20. Jh. in den Hintergrund gedrängten Begriff von Kommunikation, der die physische Verbindung zweier Orte bezeichnete⁶⁰ und der im Terminus technicus der *kommunizierenden Röhren* fortbesteht. Schon vorher hatte sich eine weitere Bedeutung von *Kommunikation* in den Begriff der *Kommunion* zurückgezogen. Was beide Bedeutungen eint, ist das Element einer direkten Verbindung, sei es die zweier Orte mittels einer Straße oder die eines Gläubigen mit einem personifizierten Gott mittels Ritual.⁶¹

Verbindung ist in diesen Bedeutungsfeldern tendenziell unabhängig von der Nutzung der dadurch entstehenden Möglichkeiten und damit in Abgrenzung zur Kanalmetapher zu sehen, deren konzeptuelle Rechtfertigung erst durch eine aktuelle Nutzung zum Transport gegeben ist. Der Aspekt der strukturbildenden Eigenschaft von Kommunikation ist nicht allein in der Übersetzbarkeit von *Verbindung* als *communication* (fr.) oder *comunicazione* (it.) belegbar, sondern spielt in systemtheoretisch orientierten Soziologien eine zentrale Rolle. Dabei ist Kommunikation nicht mit sozialen Strukturen gleichzusetzen, wohl aber als *strukturelle Kopplung* über die flüchtige *Nachrichtenübermittlung* hinaus als Verbindung wirksam. Luhmann folgert nach der Einführung der Konzepte struktureller Kopplung autopoietischer Systeme:

Wir müssen deshalb auch die klassische Metapher aufgeben, Kommunikation sei eine *Übertragung* von semantischen Gehalten von einem psychischen System, das sie schon besitzt, auf ein anderes.[...] Kommunikationen bilden, wenn autopoietisch durch Rekursionen reproduziert, eine emergente Realität sui generis. Nicht der Mensch kann kommunizieren, nur die Kommunikation kann kommunizieren. [...] Es gibt keine nicht sozial vermittelte Kommunikation von Bewußtsein zu Bewußtsein, und es gibt keine Kommunikation zwischen Indivi-

sierbaren, „second life“ darstellt. Vgl. hierzu auch die Abschnitte zu „Personifikation“ und „Metonymie“ Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern* S. 44ff.

- 60 „Dorthin wurde das auf dem Hamburger und Stettiner Bahnhof anlangende Vieh auf den innerhalb der Stadtmauer zwischen den einzelnen Toren gelegenen Verbindungswegen, den sogenannten Kommunikationen getrieben.“ o.A.: [Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum, S. 14.]
- 61 Als Variante hinsichtlich dieser Wortbedeutung kann die Verwendung im psychiatrisch/psychoanalytischen Kontext angesehen werden. „Die schönsten Beispiele hierfür finden Sie in den Halluzinationen Geisteskranker und in mediumistischen Kommunikationen. Wo ein selbständiger Seelenteil projiziert wird, entsteht eine unsichtbare Person.“ Jung: „Der archaische Mensch, S. 9.“

duum und Gesellschaft.[...] Nur ein Bewußtsein kann denken [...] und nur die Gesellschaft kann kommunizieren.⁶²

Diese *Verselbständigung der Sprache gegenüber ihren Schöpfern als Form*⁶³ nimmt Luhmann als weiteren Beleg dafür, dass die Beziehungen zwischen Bewusstsein, Gesellschaft und Kommunikation nicht, wie in der

klassische[n] Systemtheorie [...] grundsätzlich auf einen Begriff des Transfers oder des Flusses bezogen [werden können, der] für alle Arten von Transfers — für biologische und für ökonomische Systeme, für Organisationen, für Bewußtseinssysteme und für Maschinen [galt] — und [...] deren Vergleich [ermöglichte].⁶⁴

Eine solche Lesart der *klassischen Systemtheorie* unterschlägt, dass diese den zentralen Begriff der Rückkopplung ausgehend von „Rückkopplungsketten, bei denen kein menschliches Element eingeschaltet ist“⁶⁵, entwickeln: dem Heizungs-thermostat und dem Fliehkraftregler von Dampfmaschinen. Die Mathematik, mit dem diese beschrieben werden können, modelliert die Übertragung von Kräften als Übertragung steuernder Informationen mit dem Ziel, die Systembeschreibung unabhängig von der konkreten Ausführung der im mechanisch-technischen Sinne *strukturellen Kopplung* von z.B. Temperatur und Stellung der Einlassventile bei Drosselklappen von Heizungssystemen zu machen.⁶⁶ Dieses Modell dient damit,

62 Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 104f. An der Auseinandersetzung mit der Kanalmetapher als Übertragungskonzept lässt sich ein weiteres Mal die Grenze zwischen metaphorischen und substanzialistischen Interpretationen belegen. Die Kritik Luhmanns – „Das Übertragungskonzept wird heute auch von Seiten der kognitiven Psychologie in vielen seiner Voraussetzungen bestritten“ (ebd., Anm. 136) – zieht, indem sie eine Metapher als kognitionswissenschaftliches Konzept anspricht, eine metaphorische Deutung trotz der Bezeichnung als klassische Metapher (ebd., S. 104) gar nicht erst in Betracht und konstruiert sich so den Gegenstand ihrer Kritik – insofern zurecht, als dass in den damit kritisierten Diskursen das *Übertragungskonzept* ebenfalls nicht metaphorologisch analysiert wird.

63 Vgl. Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 109 im Rückgriff auf Wilhelm von Humboldt. Auch hier wäre eine Differenzierung von Sprache und Kommunikation notwendig, um die unterschiedlichen Metaphern herauszuarbeiten, mit denen diese abstrakten Konzepte begreifbar gemacht, ontologisiert oder substanzialisiert werden. Die implizite Gleichsetzung einer verselbständigten Sprache und einer emergenten Realität *sui generis* der Kommunikation unterschlägt diese Unterscheidung.

64 Luhmann: Die Gesellschaft der Gesellschaft, S. 104.

65 Wiener: Kybernetik, S. 147.

66 Vgl. Wiener: Kybernetik. Die Unterscheidung zwischen physischen Systemen, ihrer schematischen Abbildung und den sie beschreibenden mathematischen Modellen ist Wiener ebenso klar, wie er offensichtlich mit einer Vermischung dieser Ebenen rechnet: „Nun kommen wir zur mathematischen Formulierung des Problems der linearen Rückkopplung. Wir wollen das Flußdiagramm – *nicht das Leitungsschema* – solch eines Systemes in Abb. 2 zeigen.“ Wiener: Kybernetik, S. 153 (Hervorhebung TK).

durch die mathematische Formalisierung kaum als solche erkennbar,⁶⁷ als konzeptuelle Metapher für eine große Klasse von Systemen, die als *selbststeuernd* oder eben *kybernetisch*⁶⁸ angesehen werden können. Zu ihnen gehören militärische („Dies ist das mechanische Äquivalent zu der Wiederholung von Befehlen bei der Flotte...“⁶⁹) neurologisch-motorische („die den Bewegungen des Menschen, der unter einem Cerebellartremor leidet, nicht unähnlich sind.“⁷⁰) und, wenn auch mit deutlicher Skepsis,⁷¹ soziale („Um es genau zu sagen, dehnt sich die Gemeinschaft nur so weit aus, wie eine wirksame Übertragung von Information reicht.“⁷²): „Diese informative Rückkopplung und die Beispiele von Rückkopplung mit Kompensatoren, die wir gegeben haben, sind nur Spezialfälle einer sehr komplizierten Theorie“⁷³. Die Notwendigkeit, die Luhmann für eine *Neufassung der Systemtheorie*⁷⁴ sieht, gründet sich in einer fundamentalen Kritik der Kanalmetapher von Kommunikation: „Wenn man Kommunikation jedoch nicht *als Übertragung begreifen* kann, bricht eine wesentliche Prämisse *dieser Systemtheorie* weg. Man muß dann [...] die Systemtheorie neu fassen.“⁷⁵ Luhmann legt dieser

-
- 67 Es ist, mit wenigen Ausnahmen, kaum anzunehmen, dass Geisteswissenschaftler die zugehörige Mathematik verstehen und noch weniger, dass sie diese kritisch bewerten können. Wieners entschuldigende Einleitung zur Formalisierung und die als „besten Kompromiss“ angebotene „[Ergänzung der mathematischen] Symbolik durch eine weitläufige wörtliche Erklärung“ Wiener: *Kybernetik*, S. 149 erscheint eher ironisch als um Hilfe bemüht.
- 68 Diese maritime Metapher hat nicht nur die Kybernetik, sondern wesentlich auch den Umgang mit dem Internet geprägt, vgl. z.B. Netscapes *Navigator*, *surfen* und hat nicht zuletzt, mit *Navigationen* als Titel der Zeitschrift des Forschungskollegs „Medienumbrüche“ Eingang in den medienwissenschaftlichen Diskurs gefunden. Vgl. ausführlicher zu den maritimen Metaphern, die er, im Gegensatz zu den landgebundenen topologischen Metaphern, welche „das System *Internet* als Raum zu begreifen [versuchen]“ als Metaphern, „auf welche Weise im Internet *agiert* wird“ charakterisiert Reichertz: *Die Macht der Worte und der Medien* S. 157ff.
- 69 Wiener: *Kybernetik*, S. 146.
- 70 Wiener: *Kybernetik*, S. 147.
- 71 „Ich erwähne diese Angelegenheit wegen der beträchtlichen und, ich denke, falschen Hoffnungen, die sich einige meiner Freunde über die soziale Wirkungskraft der neuen Wege des Denkens, die dieses Buch auch immer enthalten mag, gebildet haben.“ Wiener: *Kybernetik*, S. 233.
- 72 Wiener: *Kybernetik*, S. 226.
- 73 Wiener: *Kybernetik*, S. 169.
- 74 Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 105.
- 75 Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 105, Hervorhebungen TK. Nun steht, mit Blick auf die auch von Luhmann nicht abgeschaffte Thematisierung von Kommunikation als Nachrichtenübertragung, einerseits fest, dass *man* Kommunikation als Übertragung begreifen kann, andererseits ist diese Metaphorisierung angesichts der mathematischen Modellierung einer Systemtheorie wie Wiener et al. sie vorgelegt haben, eben keine „wesentliche Prämisse“. Diese sind wohl eher in „der allgemein bekannten Schwarzschen Ungleichung für Integrale“, den „Methoden [...], die von Hill und Poincaré stammen“ (Wiener: *Kybernetik*, S.152, 164 etc.) zu suchen. „Auch hier [...] behan-

Neufassung das Konzept der *strukturellen Kopplung* zugrunde, das ohne die konkrete Bedeutung, die es für die *klassische Systemtheorie* hat, seine metaphorischen Wurzeln verbirgt. Die Frage, was *strukturelle Kopplung* ist, läuft bei Luhmann, angefangen von der Einführung des Begriffs⁷⁶ zugunsten einer Vielzahl von funktionalen Bestimmungen ins Leere.⁷⁷ Damit wird *strukturelle Kopplung* zum Begriff für eine physisch nicht nachweisbare Verbindung zwischen operational geschlossenen Systemen, zur Chiffre der Erkenntnis, dass es eine Kompatibilität von System und Umwelt, die ihrerseits zumindest teilweise aus Systemen besteht, geben muss, damit die Systeme überleben, obwohl sie nur das tun können, was sie tun können, nämlich denken, kommunizieren oder leben:

Lebewesen sind nach Maturana mit dem sie umgebenden Milieu strukturell verkoppelt. Das heisst, sie verwirklichen ihre Autopoiese auf eine Art und Weise, die ihren Fortbestand in dem Medium ermöglicht. Die Struktur eines Lebewesens und die Struktur der Umwelt sind in dem Sinne miteinander verträglich, dass der Fortbestand des Lebewesens in der Umwelt möglich ist.⁷⁸

Strukturelle Kopplung als Kopplung von und durch Strukturen ist das Bild für das aufeinander-bezogen-Sein inkommensurabler Systeme, die *Kopplung* selber muss demnach als die Form des Zusammenhalts gleichartiger Systeme angesehen werden.⁷⁹ Anschaulicher wird diese Kopplung, wenn in der Visualisierung von *Kommunikationsstrukturen* im Zusammenhang mit einer *social network analysis* Graphen konstruiert werden, in denen die Knoten Personen repräsentieren und die Verbindungen für kommunikative Beziehungen stehen. Im einfachsten Fall reprä-

deln wir wieder Dinge, für die die Symbolik der *Mathematik* die angebrachte Sprache ist.“ Wiener: *Kybernetik*, S. 149, Hervorhebung TK).

- 76 „Im Anschluß an Humberto Maturana wollen wir von *struktureller Kopplung* sprechen. Strukturelle Kopplungen beschränken den Bereich möglicher Strukturen, mit denen ein System seine Autopoiesis durchführen kann.“ Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 100.
- 77 Der Ansatz, dieses Konzept bildlich begreifbar zu machen, wirkt wie ein deplaziertes Einsprengsel und ist in seiner Bildlichkeit kaum geeignet, als konzeptuelle Metapher zu fungieren: „Und so wie das Gewicht nur in einem sehr engen Ausschnitt von Möglichkeiten ein Spazierengehen erlaubt [...], so sind auch Bewußtseinssysteme und Kommunikationssysteme vorweg aufeinander abgestimmt, um dann unbemerkt koordiniert funktionieren zu können.“ Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, S. 106.
- 78 Riegas: „Glossar“, S. 336.
- 79 Dieses *an die Leine legen, Anbinden, Verbinden* oder *Kuppeln*, die *Koppel* oder *Copula* ist für eine Vielzahl von Zielbereichen (außer den Sozialwissenschaften sind vor allem die Technikwissenschaften, Linguistik, Jura zu nennen) der Quellbereich einer Metaphorik der Verbindung, nicht zuletzt im nicht mehr amtlichen Kompositum *Durchkoppelung* zur Bezeichnung der „Schreibung durch Bindestriche“. Rat für deutsche Rechtschreibung: „Deutsche Rechtschreibung“, S. 435ff., bei der der Bindestrich als Ikon der Leine interpretiert werden könnte (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Durchkopplung> (21.06.2009) sowie Meyers Konversationslexikon Swv. Koppel, Koppeln, Koppelweide).

sentieren ungewichtete Verbindungen nicht näher qualifizierte kommunikative Beziehungen zwischen den Personen, in komplexeren Analysen werden zusätzlich Richtungen, Stärken und weitere Attribute kodiert.⁸⁰ Innerhalb dieser Metaphorik wird Kommunikation sowohl als Beziehung als auch als beziehungsstiftende Handlung begriffen. Sie stellt eine Verbindung her, die über den Zeitraum der Kommunikation selber hinaus Bestand hat. Ihre Attribute entwickeln eine Konzeption, die vor allem eine *Richtung* und *Stärke* der kommunikativen Beziehung betont. In dieser Metaphorik überlagern sich, insbesondere aufgrund einer engen thematischen und analytischen Kopplung⁸¹ an computervermittelte Kommunikation, dieses Bild kommunikativer Beziehungen mit einem technischen Netzwerk-begriff, mit dem die *Hard- und Softwareinstallationen* technischer Kommunikationsmedien bezeichnet werden.⁸² Eine solche Überblendung von Computernetzen und kommunikativen oder sozialen Beziehungen⁸³ beruht auf der gemeinsamen Nutzung eines Quellbereichs, der durch eine Netzmetapher und, ihr vorge-lagert, durch eine metaphorische Nutzung der *Koppel* oder *Bindung* zu charakterisieren ist. Sowohl im wissenschaftlichen als auch im alltäglichen Diskurs über Kommunikation stellt diese kaum noch als solche erkennbare Metapher eine weitere wesentliche Konzeption von Kommunikation bereit.

-
- 80 Das klassische Beispiel für den einfachen Fall ist bei Moreno: Sociometry zu finden. Eine Umkehrung der Metaphorisierungsrichtung, zumindest, wenn man einen physischen Bereich als Quelle für einen abstrakten ansieht, und ein komplexeres Beispiel findet sich bei Wellman: „Computer Networks as Social Networks“, die methodisch–mathematischen Grundlagen und Analysemethoden sind in Brandes und Erlebach: Network Analysis ausführlich dargestellt. Über die Kodierung expliziter Verbindungen hinaus können auch *implizite* analysiert werden. Beispiele hierfür gibt Medynskiy: Implicit Links in Asynchronous Communication Spaces, der jedoch ihren Charakter als erkenntnisgeleitete Konstruktionen verkennt, wenn er davon spricht, dass sie „emerge *naturally* from the way users participate and interact in an asynchronous communication space.“ Medynskiy: Implicit Links in Asynchronous Communication Spaces, S. 1, Hervorhebung TK.
- 81 Grund hierfür ist sicherlich die relativ unaufwändige Akquisition von Analysematerial aus den Protokolldateien der Mail-, IRC- u.a. Server.
- 82 Dieses Zusammenfallen eines physisch mit einem sozial geprägten Begriff von *Kommunikationsnetz* lässt sich nicht zuletzt an den Belegen der *small world hypothesis* Milgram: „The Small World Problem“; Travers/Milgram: „An experimental study of the small world problem“ unter Bedingungen des Internet nachweisen. Bei Leskovec und Horvitz: Planetary-Scale Views on an Instant-Messaging Network, S.21, findet sich diese Gleichsetzung als Identifikation einer sozialen Nähe mit den *hops*, also der Anzahl beliebiger Nachrichtenübermittlungen zwischen ihnen: „Using this network, we can examine the typical social distance between people, i.e., the number of links that separate a random pair of people. This analysis seeks to understand how many people can be reached within certain numbers of hops among people who communicate.“
- 83 Explizit findet sie sich, ohne dass sie als metaphorische Beziehung analysiert würde bei Wellman: „Computer Networks As Social Networks“ (Hervorhebung TK): „Often computer networks and social networks work conjointly, with computer networks linking people in social networks and with people bringing their offline situations to bear when they use computer networks to interact.“ Wellmann: Computer Networks as Social Networks, S. 2031.

2.5 MISCHFORMEN

In den vorigen Abschnitten sind vier unterschiedliche konzeptuelle Metaphern skizziert worden, die zur Verständigung über Kommunikation verwendet werden. Dass sie nebeneinander Bestand haben, ist weniger ein Zeichen der Beliebigkeit als vielmehr Hinweis auf unterschiedliche Perspektiven auf (organisationelle) Kommunikation. Dies entspricht dem Befund, dass „Organisationen unter einer Vielfalt von Perspektiven betrachtet und analysiert“⁸⁴ werden. In den vorangegangenen Abschnitten wurden die Metaphern mit dem Ziel idealisiert, deren Kernkonzepte besser herausarbeiten zu können. Wie im folgenden Kapitel noch dargestellt werden wird, bestehen eine Vielzahl an Anschluss- und Kombinationsmöglichkeiten, die in der Praxis weidlich genutzt werden, wie fast beliebig zu wählende Beispiele belegen können. In der Darstellung des Selbstverständnisses der NORD/LB findet sich z.B. eine Fokussierung auf die Ausdrucksmetaphorik:

Der Ausgangspunkt jeder zwischenmenschlichen Beziehung ist Verständigung. Für den reibungslosen Ablauf der heute oft sehr komplexen Arbeitsprozesse zählt eine funktionierende Kommunikation zu den Grundanforderungen, sowohl intern als auch extern. Die Basis guter Kommunikation ist Offenheit, Ehrlichkeit und die Bereitschaft, einander zuzuhören und Kritik nicht nur zu üben, sondern auch anzunehmen. Deshalb ist es wichtig, jeder Meinung Aufgeschlossenheit und Achtung entgegenzubringen. Das Ziel der NORD/LB ist es, diese anspruchsvolle Definition von Kommunikation mehr und mehr umzusetzen.⁸⁵

Alternativ dazu thematisiert die KfW Kommunikation explizit auf der Basis der Kanalmetapher, wobei die anschlussfähige Erweiterung der ‚Überfrachtung‘, wie sie in tendenziell kritischen Auseinandersetzungen mit den Möglichkeiten moderner Kommunikationstechnologien *en vogue* ist, statt einer technischen Kapazitätsbegrenzung einbezogen wird.⁸⁶

84 Scherm/Pietsch: „Organisation“ S. 11 Vgl. zu den metaphorologischen Randbedingungen die Ausführungen zur „Metaphorische[n] Kohärenz“ und zu „Komplexe[n] Kohärenzen zwischen Metaphern“ Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 103ff.

85 Nord-LB: „Wir über uns“.

86 Diese Variante evoziert das Bild eines offenen Kanals, auf dem Schiffe – die auch überladen sein können und dann eine Gefahr darstellen – ihre Fracht transportieren. Ein Gegensatz ist der geschlossene (Abwasser-)Kanal, der, wenn er voll ist, voll ist, der also eine absolute, unhintergehbare und durch Shannon quantifizierbare Kapazitätsgrenze besitzt. Diese Fokussierung auf (wenn auch binnenschiffahrtliche) Nautik eröffnet zudem Anschlussmöglichkeiten an die, im weiteren Umfeld des softwaregestützten Informationsmanagements und damit auch der Kommunikation etablierte Navigationsmetapher. Bei der KfW schlägt sich dies im Titel „Ihr KfW Kompass. Navigationsinstrument auf dem Weg in die Zukunft“ nieder. Zu künstlerischen und hegemonialen Aspekten der Navigationsmetapher vgl. Fleischmann: „Awareness!“, S. 5ff., zur Konzeption

Eigenverantwortlich arbeiten können wir nur, wenn wir gut informiert sind. In der KfW kommunizieren wir daher offen über Bereichs- oder Hierarchiegrenzen hinweg. Der Aufbau von Herrschaftswissen gehört ebenso wenig zu unserem Stil wie die Überfrachtung der Kommunikationskanäle mit nebensächlichen Informationen — auch wenn wir hier in der Vergangenheit gelegentlich gesündigt haben. Zu jedem Arbeitsauftrag gehört bei uns ein klar strukturiertes Informationspaket über die Aufgabe und ihre Hintergründe. [...] Hierfür geben wir alle Informationen, die andere benötigen, rasch, offen und strukturiert weiter. Informationen, die wir benötigen, fordern wir in genau dieser Form ein.⁸⁷

Jedoch ist auch bei der KfW keine durchgängige, ‚reine‘ Metaphorik zu beobachten, sondern, wie auch beispielsweise bei der IHK Mittlerer Niederrhein, eine Vermischung mit Elementen der Ausdrucksmetaphorik: „Unser Denken und Kommunizieren soll so klar sein, dass wir von unserem Kunden spontan verstanden werden.“⁸⁸ und, für einen Interessenverband wie die IHK naheliegend: „Als kritischer Partner der Politik und als Sprachrohr der Wirtschaft fordern wir...“⁸⁹

Deutlich wird, bei aller Partikularität und Zufälligkeit dieser beiden Beispiele, das große zur Verfügung stehende Spektrum, das zur Entwicklung eines Kommunikationsverständnisses bereitsteht und dessen Ausprägungen bei den hier ge-

und dem Einsatz von Metaphern im Zusammenhang mit der Navigation in virtuellen Welten vgl. z.B. Fuhrmann/MacEachren: „Navigation in desktop-basierten geo-virtuellen Welten“, S. 10ff. Dass dabei *Navigation* selber schon kaum noch als Metapher wahrgenommen wird, zeigt deren Thematisierung z.B. in didaktischen Hinweisen zur Mediengestaltung wie <http://www.e-teaching.org/didaktik/gestaltung/navigationen/> und <http://www.e-teaching.org/didaktik/gestaltung/navigationen/metaphern/> (25.03.2009).

87 „Der KfW Kompass“, S. 23.

88 „Der KfW Kompass“, S. 21.

89 IHK-mittlerer-Niederrhein: „Unser Selbstverständnis“. Die Analyse des nicht nur hier verwendeten ‚Sprachrohrs‘ oder der ‚Sprachröhre‘ als metaphorisches Element in der Thematisierung von Kommunikation scheint zunächst eher auf eine Kanalmetapher hinzudeuten. Bei genauerer Analyse wird jedoch dieses Rohr als technische Verlängerung des menschlichen Stimmapparats angesehen und damit dem Werkzeug zugeordnet, das für den Ausdruck (unter Erhöhung des Schalldrucks) notwendig ist. Es stellt, sowohl in seiner ursprünglichen Form als Röhre wie in der elektronischen als Megaphon die Technisierung der zum Trichter geformten und vor den Mund gehaltenen Hände dar. Insofern verwundert es nicht, dass *einem den Marsch blasen* keine Metapher der leisen Töne ist, sondern dass diese *Redensart* auf der Grundlage eines militärischen Kommandoworts bedeutet: „einen sich packen, auf derbe Weise gehen heißen, überhaupt ihn herunter machen, ernst zur Ordnung, zum besseren Verhalten mahnen.“ Schrader: *Der Bilderschmuck der deutschen Sprache*, S. 278. Dabei ist es für die Wirksamkeit als konzeptuelle Metapher unerheblich, dass „die Schallverstärkung [in so ähnlichen Instrumenten, als die Trompete oder das Waldhorn und das Sprachrohr sind,] ganz verschiedenen Ursachen zugeschrieben zu sehen, [...] in der Tat in Verwunderung setz[t].“ Hassenfratz: „Bemerkungen über die wahre Ursache der Schallverstärkung durch Sprachröhre“, S. 148.

wählten Beispielen nicht auf Spezifika der Branche o.ä. zurückzuführen sind. Die NORD/LB zeichnet dabei ein Bild von Kommunikation als gemeinsame Reise (‚Ausgangspunkt [...] Ziel‘) zweier, aufeinander bezogener und, durch ‚einander‘ betont, gleichberechtigter Partner, mithin als sich entwickelnde Beziehung, auch wenn diese nicht als lebenslang und intim, sondern als projektbezogen und prinzipiell befristet (*komplexer Arbeitsprozess*) skizziert wird. Diese *beleuchteten*⁹⁰ Aspekte finden sich in der Konzeptualisierung von Kommunikation der KfW nicht. Indem dort auf die Kanalmetapher Bezug genommen wird, stellt sich Kommunikation als *Weitergabe von Informationen* (in derselben Logik: ‚Kommunikationskanäle‘, ‚Informationspaket‘) dar. Die hierfür genutzten „Kommunikationskanäle“ stellen dabei zwar eine logistische Verbindung zwischen der KfW und den bezeichnender- ebenso wie logischerweise nicht angesprochenen *Kommunikationspartnern* dar, betonen dabei gleichzeitig die irreduzible Entfernung zwischen ihnen. Kommunikation wird dabei nicht, wie bei der NORD/LB, als Grundlage kooperativen Handelns angesprochen, sondern als durch Rollen, Hierarchieverhältnisse und Aufgaben determinierter Austausch ‚klar strukturierte[r] Informationspaket[e]‘ konzipiert. Die Betonung der *Eigenverantwortlichkeit* des Handelns, der Möglichkeit von „Herrschaftswissen“, von *Arbeitsaufträgen* und nicht zuletzt der Asymmetrie von ‚geben‘ und ‚fordern‘ tragen zu diesem Bild von Kommunikation weiter bei.

2.6 ANSCHLÜSSE

Im Hinblick auf die Entwicklung und gemessen an der Zielvorstellung eines *umfassenden* Kommunikationsmodells stellt sich das, was durch die jeweiligen Metaphern verborgen wird, als Unvollständigkeit dar. Das, was jedoch *noch so gerade im Licht der Metapher* sichtbar wird, stellt, im Hinblick auf die Zielsetzung der Integration der unterschiedlichen Metaphern und ihrer Quellbereiche, den Grenzbereich dar, an dem nach Anschlüssen zu suchen sein wird. Auch wenn wohl kaum zu erwarten ist, dass eine umfassende Integration zu einer in seiner Totalität konsistenten konzeptuellen Metapher führt, sollen diese Anschlussmöglichkeiten als Grundlage für einen solchen Integrationsversuch (ernst) genommen werden.

Ein wesentliches Kriterium für die (Durchsetzungs-)Kraft konzeptueller Metaphern ist ihre Erweiterbarkeit und Anschlussfähigkeit an alternative Konzeptionen. Dabei muss einerseits die insbesondere für Strukturmetaphern notwendige Kohärenz gewährleistet bleiben, andererseits die Ähnlichkeiten der beteiligten Metaphern herausgearbeitet werden.⁹¹ Wie die wenigen Beispiele am Ende des vorigen Kapitels nahelegten, scheinen die hier vorgestellten Metaphern dies in

90 Vgl. zum „[b]eleuchten und verbergen“ als systematische Funktion von Metaphern Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 18ff.

91 Vgl. hierzu v.a. Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, Kap. 17 und 22.

unterschiedlichem, insgesamt aber als hoch anzusehendem Maße leisten zu können. Damit entsteht ein reichhaltiges Feld von Varianten, in denen über Kommunikation kommuniziert werden kann. In den folgenden Abschnitten wird den Grundlagen, Möglichkeiten und Ausschlüssen dieser Kombinationen nachgegangen und die sich aus den vier Metaphern ergebenden sechs möglichen paarweisen Anschlüsse skizziert.

KANAL – NETZ

Die Anschlussfähigkeit der Kanal- und der Netzmetapher scheint *natürlich* zu sein, wird doch sowohl in der offenen („Wasserstraßennetz“) wie der geschlossenen Variante der Kanäle von Kanalnetzen gesprochen.⁹² Die Anschlussfähigkeit wird dabei über den Quellbereich hergestellt, in dem ein Kanal selten isoliert, sondern überwiegend im Verbund eines Kanalsystems nachzuweisen ist. Dessen netzförmige Topologie gewährleistet den Übergang zur anderen Metapher. Diese natürlich scheinende Anschlussfähigkeit ermöglicht die Aufweitung der in der Kanalmetapher direkten und symmetrisch konzipierten Sender-Empfänger Beziehung, wie sie beispielsweise bei Shannon nach dem Muster der Telefonverbindung gedacht ist, zu einer *many to many* Verbindung, in der nicht notwendigerweise eine ungestörte, exklusive Verbindung zwischen genau zwei Kommunikationspartnern sicherzustellen ist. Damit wird innerhalb dieser Kombination die Unbestimmtheit des Weges ebenso wie des Zeitverhaltens fließender Informationen thematisierbar. Prädestiniert scheint diese Metaphorik für die Beschreibung elektronisch vermittelter *many to many* Kommunikation, wie sie sich in *sozialen Netzwerken* konstituiert hat.⁹³

KANAL – HANDLUNG

Im Gegensatz zur topologischen Grundlage des Anschlusses von Kanälen an Netze wird im Übergang der Kanal– zur Handlungsmetapher ein stofflich-energetischer Aspekt der Kanalmetapher herausgestellt. Die durch den Kanal transportierte Nachricht wird beim Empfänger zum Treibstoff, der in einer Aktivität ge- oder verbraucht wird, der Kanal damit zum Energietransportweg. Dabei sind sowohl die Form der Energieübertragung als auch die durch sie ausgelösten Handlungen (noch) nicht konventionalisiert, sondern werden aus einem breiten Spek-

92 In der DIN 4045 ist „Kanalnetz“ als Fachterminus für die „Gesamtheit der Kanäle, Abwasserdruckleitungen und zugehöriger Bauwerke in einem Entwässerungsgebiet“ Wormuth/Schneider: Baulexikon Sw. Kanalnetz einschlägig.

93 Ein Beispiel hierfür ist Twitter (vgl. www.twitter.com). In aller Kürze titelt dann auch das Hamburger Abendblatt, selbst Anbieter eines Twitter–Kanals: „Netzwerk: Schnelle Informationen mit maximal 140 Zeichen. Ein Turbo-Kanal namens Twitter“ (Hamburger Abendblatt, 03.04.2009).

trum entnommen.⁹⁴ Insbesondere sind jedoch Wasser und Benzin/Öl die in diesem Zusammenhang dominierenden Energieträger. Dabei wird einerseits die Verdinglichung von Informationen, wie sie für die Kanalmetapher notwendig, wenn nicht konstitutiv ist, vorausgesetzt, andererseits auf einen spezifischen Aspekt dieser Dinglichkeit, ihren energetischen Wert und dessen Realisierung als Antrieb von Bewegung abgestellt. Hierfür scheinen vor allem Kurzformen vorzuherrschen, die weder eine voll ausgearbeitete Kanalmetaphorik noch eine Spezifik der ausgelösten Bewegungen enthält: „Hier geht es um Daten. Das ist der Treibstoff der Informationsgesellschaft.“⁹⁵

NETZ – HANDLUNG

Auch die Kombination von Netz- und Handlungsmetaphorik muss als anschlussfähig angesehen werden. Die Grundfigur des Anschlusses ist, dass Bewegungen von Knoten sich innerhalb eines Netzes fortpflanzen und dadurch andere Knoten bewegt werden. Dabei stehen die Aspekte der Topologie resp. Energieübertragung, wie sie in den Anschlüssen Kanal-Netz resp. -Handlung herausgestellt wurden, eher im Hintergrund oder können, wie in systemtheoretischen Konzeptionen wie der strukturellen Kopplung operativ geschlossener Systeme, sogar ganz ausgeblendet,⁹⁶ oder auf ihren abstrakten Kern, eine nicht nach ihrer Physis hinterfragte Irritationen, reduziert werden.

-
- 94 Eine eigenständige Variante ist bei Kleist entwickelt, indem er die zu Beginn der Gedanken zur „allmähliche[n] Verfertigung der Gedanken beim Reden“ dem Kanal vorgelagerte zivile Produktionsmetapher der „Fabrikation meiner Idee auf der Werkstätte der Vernunft“ zur Produktion von Kriegern wendet: „Und überhaupt wird jeder, der, bei gleicher Deutlichkeit, geschwinder als sein Gegner spricht, einen Vorteil über ihn haben, weil er gleichsam mehr Truppen als er ins Feld führt.“ Kleist: „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, S. 320, 323.
- 95 Schaar: „Schaar fordert globales Grundrecht auf Datenschutz“, oder, durch die Betonung der Quelle der Informationen mit Anklängen an die Ausdrucksmetaphorik: „Einige nennen es das *Öl des 21. Jahrhunderts*: geistiges Eigentum.“ <http://www.bpb.de/themen/OGNUL9,0,0,Urheberrecht.html> (03.04.2009). Diese Metaphorik eröffnet ihrerseits weitere Anschlüsse, die sich auf die Verarbeitungsprozesse für Daten beziehen und das Bild einer Raffinerie (mit ihrer Einbettung in ein vielfältiges Logistiksystem aus Röhren, Kanälen etc.) als Folie nehmen: „Daten sind der Rohstoff der Informationsgesellschaft, werden aber zur heutigen Zeit noch nicht ausreichend veredelt, um als wirkungs- und kraftvoller Treibstoff der Informationsgesellschaft zu dienen.“ Block: „Data Quality – Decision Quality“, S. 11. Diese Metapher scheint zudem eingängig genug zu sein, um als Titel einer Einleitung zum Informationsmanagement dienen zu können, vgl. Sollbach/Thome: *Information Lifecycle Management*. Der Handlungsaspekt wird innerhalb dieser Metaphorik häufig als, auch kooperative, Nutzung angesprochen, vgl. z.B. Hoos: „Informationen sind der Treibstoff unserer Wirtschaft“, S. 2.
- 96 Luhmann verwirft die physische Übertragung und mit ihr die Kanalmetapher (oder umgekehrt) explizit und gründet seine neue Systemtheorie auf Konzeptionen von Netz und Handlung, auch wenn letztere nicht mit diesem Begriff, sondern mit ‚Operation‘ bezeichnet wird.

AUSDRUCK – KANAL

Folgt man der physikalischen Logik der Kanalmetapher, so scheint es zwingend, zu fragen, woher das, was in einen Kanal hineinfließt, kommt, was oder wer es also *verfertigt* hat und durch welche Mechanismen es kanalisiert wurde. Insofern kann die Ausdrucksmetapher als ein in der Topologie der Kanalmetapher vorge-schalteter und notwendiger Teil angesehen werden. Und ebenso gründet die Ausdrucksmetapher wie die Kanalmetapher auf der konzeptuellen Verdinglichung von Information, im einfachsten Fall und als *natürlicher* Anschluss als Wasser. Damit spannt sich der Kanal als künstliches Gewässer, wenn auch mit Gefälle, zwischen Informationsquelle und -senke, womit Informationsströme *fließen* können.⁹⁷

Erwartbar ist angesichts dieser Grundkonstruktion, dass in dieser Kombination unterschiedliche Produktionsformen thematisiert werden, insbesondere eine Unterscheidung zwischen menschlichen Quellen, die als kreative, handwerkliche Produktion thematisiert wird und technischen Quellen wie Computersystemen, die innerhalb derselben metaphorischen Logik als industrielle Produktion thematisiert werden kann.⁹⁸

Diese Kopplung steht unter einem strukturellen Zwang, das Gegenstück der Produktion ebenfalls zu thematisieren. Da hierbei die Aufnahme von Informationen beim Adressaten metaphorisiert werden muss, also das Verschwinden von Dingen im Körper, ist die Metaphorik der Nahrungsaufnahme naheliegend:⁹⁹ Dem *Aufnehmen oder Schlucken von Informationen*, oder auch, dass „Belegschaften [...] mit immer mehr Informationen *überfüttert*“¹⁰⁰ werden, steht das *Einspeisen* von Informationen in die Kommunikationskanäle, das *Füttern* gegenüber.

97 Vgl. Shannon: „A Mathematical Theory of Communication“. Eine Untersuchung, ob sich die Unterscheidung künstlicher und natürlicher Gewässer in den Metaphern niederschlägt, ist hier nicht zu leisten, wäre allerdings angesichts der Diskussion um Natürlichkeit vs. Kultürlichkeit mehr oder weniger technisch vermittelter Kommunikation interessant. Im Anschluss an die in Anm. 56 angeschnittenen Fragen zum Menschenbild stellt zudem die Untersuchung von Unterschieden der Metaphorisierung von Kommunikation zwischen Menschen, Golems, Robotern etc. einen ergiebigen Forschungsgegenstand dar, der weit über die aus der Informatik bekannten Forschungen zur HCI hinausgehen und auch durch Überlegungen zur „sprachwissenschaftliche[n] Perspektive [auf] Mensch–Roboter Interaktion“ (Zeller: Mensch-Roboter Interaktion) noch bei weitem nicht erschöpfend behandelt ist.

98 Damit stellt sich die hier ebenfalls nicht verfolgte Frage, ob dies noch eine Metaphorik darstellt oder ob hier lediglich ein auf Bitfolgen erweiterter Begriff von Dinglichkeit zu veranschlagen ist.

99 Vgl. auch Lakoff/Johnson: *Leben in Metaphern*, S. 171, zur Metapher „Ideen sind Nahrung“. Bewertet man Alternativen, ist sie sogar beinahe zwingend: Die Aufnahme von Reizen durch die Sinnesorgane erfüllt nicht das Kriterium der Dinglichkeit, die Sauerstoffaufnahme ist ein Vorgang, der nur wenig *greifbarer* ist und Metaphoriken, deren Quelle im Sexuellen liegen, sind hochgradig tabuisiert.

100 System+Kommunikation: „Interne Kommunikation als Effizienzbremse“.

Damit bekommt der Anschluss der Ausdrucks- mit der Kanalmetaphorik einen starken organischen Einschlag, der deutlich zu der technischen Ausrichtung der reinen Kanalmetapher kontrastiert. Zu erwarten steht, dass neben Wasser weitere Lebensmittel in der Nutzung einer solchen Kombination auftauchen, um eine Konsistenz zur Fütterung auf der einen und dem Schlucken auf der anderen Seite herzustellen. Dies scheint aber nicht nachweisbar, vielmehr bleibt die Metaphorisierung des Kanals in diesen Kombinationen blass.

HANDLUNG – AUSDRUCK – NETZ

Im Gegensatz zu den bisher vorgestellten paarweisen Anschlüssen sind die verbleibenden zwei kaum stringent belegbar. Der Grund hierfür darf in einer Inkompatibilität der Quellbereiche der jeweiligen Metaphoriken vermutet werden, für die kein überzeugendes *tertium comparationis* gefunden werden kann oder aber darin, dass diese Anschlüsse keinen Gegenstandsbereich betreffen, unter dem Kommunikation (derzeit) hinreichend intensiv thematisiert wird.¹⁰¹

FAZIT

Durch diese Anschlüsse werden, wo sie genutzt werden, nicht in einer einfachen summarischen Operation beide Aspekte in einer jeweils spezifischen Variante thematisiert womit ein *reicheres* Bild von Kommunikation gezeichnet würde. Vielmehr entsteht, einerseits durch Ausschluss inkompatibler Elemente der kombinierten Metaphern, andererseits durch Betonung von Elementen, über die der Anschluss geschaffen wird, eine spezifische Metaphorik, die sich weit von den kombinierten Metaphoriken entfernen kann. Im Effekt führt dies zu einer Vielfalt möglicher Beschreibungen organisationeller Kommunikation, die geeignet sind, eine Vielfalt von Facetten zu thematisieren – und eine ebenso große Vielfalt zu verschweigen. Dass dabei insbesondere im einschlägigen Beratungsgeschäft bemühte Bilder entwickelt werden können, die durch die Kombination nicht-anchlussfähiger Elemente in eine bis zur ausgewachsenen Stilblüte reichende *Schiefelage* geraten, zeigt die Wirksamkeit, wenn nicht sogar Unhintergebarkeit eines metaphorischen Sprechens über Kommunikation.¹⁰²

3 AUSBLICK

Dass eine Modellierung von organisationeller Kommunikation für deren systematische Weiterentwicklung notwendig ist, ist hier als fraglos vorausgesetzt worden. Zu umfangreich ist die Literatur zu diesem Themenkomplex geworden, als dass

101 Eine ausführlichere Auseinandersetzung mit den Grenzen der möglichen Kombinatorik muss hier, sowohl aus Umfangs- wie aus Aufwandsgründen, unterbleiben.

102 Dass man daran aber auch Gefallen finden kann, zeigen die in der ‚Metaphernkiste‘ gesammelten Beispiele. <http://www.metaphorik.de/Metaphernkiste/> (21.06.2009).

man Anderes annehmen könnte. Da jedoch, anders als für konkrete Gegenstandsbereiche, Kommunikation in weiten Teilen abstrakt ist und damit durch konzeptuelle Metaphern erschlossen werden muss, die ihrerseits in weiten Teilen nicht *natürlich*, sondern kulturell geprägt¹⁰³ und, wie an ausgesuchten Beispielen gezeigt, einer Vielzahl von Quellbereichen entlehnt sind, steht eine auf ein formelleres Modell von Kommunikation zielende Untersuchung vor der Notwendigkeit, konkrete oder konkretisierbare Konzepte und Attribute zu benennen. Dies wird, neben einer Präzisierung und umfangreicheren Belegung der skizzierten Metaphoriken, der zentrale Teil weiterführender (und wesentlich umfangreichere) Arbeiten sein.

In der Modellierung wird dabei zu unterscheiden sein, in wie weit die Sachverhalte konkreter oder abstrakter Natur sind. Für die konkreten Sachverhalte werden zunächst die physischen, also meßbaren Attribute, soweit sie als relevant anzusehen sind, modelliert werden. Hierbei ist, vor allem für Konzepte, wie sie für die Kanalmetaphorik zentral sind, vor allem auf technische, d.h. messbare, Attribute der eingesetzten Kommunikationsmedien zurückzugreifen: Kapazität¹⁰⁴, Zeitverhalten¹⁰⁵ und Störungen¹⁰⁶.

103 Vergleiche zu diesem Spannungsfeld Janich: Kultur und Methode, insb. Abschnitt II.2 zu „Sprachphilosophie und Informationsbegriff“ und Kapitel IV zu „Kommunikation und Information“, der sich Fragen metaphorischer Verfasstheit zugunsten einer Handlungstypologie dadurch entzieht, dass es ihm „nicht um die Frage [geht], ob Reden Handeln ist, sondern was dieser Aspekt für eine Medienphilosophie bedeutet“. Janich: Kultur und Methode, S. 257.

104 Allerdings wird schon bei einem vergleichsweise übersichtlich und gut erschlossenen Konzept auf konkurrierende Definitionen und Ausprägungen einzugehen sein. So sind die *Bandbreiten* aller analoger und digitaler Übertragungskanäle zwar grundsätzlich mit Shannon auf ein einheitliches Maß zu bringen, im Hinblick auf deren kommunikative Wirksamkeit stehen jedoch weitere Bestimmungen wie die (ökonomische) Verfügbarkeit, die Komprimierbarkeit der Nachrichten für den jeweiligen Kanal in den Varianten verlustfreier oder -behafteter Kompression oder die Konvertierbarkeit der Nachrichten hinsichtlich des Übertragungskanals auf der Agenda.

105 Auch hier ist über die allgemeine Shannonsche Bestimmung der unteren Schranke der Übertragungszeit resp. der „capacity C of a discrete channel [...] given by $C = \lim_{T \rightarrow \infty} \log N(T)/T$ where $N(T)$ is the number of allowed signals of duration T “ (Shannon: „A Mathematical Theory of Communication“, S. 3) hinaus über weitere Parameter der unterschiedlichen Medien zu reden. Hält man sich vor Augen, dass die nahmündliche Kommunikation (bei einer Schallgeschwindigkeit von ca. 343m/s) streng genommen asynchron ist und die elektr(on)ische Telekommunikation trotz der maximalen Signalgeschwindigkeit deutlich wahrnehmbare Latenzzeiten (z.B. bei VoIP) hat, so stellt die untere Schranke nur *ein* Attribut der diesbezüglichen Beschreibung von (Tele-)Kommunikationsmedien dar. Daneben sind vor allem unerwünschte und erwünschte Latenzzeiten von Interesse, womit Fragen nach *quality of service* ebenso wie nach gewünschter *on time*-Zustellung anzusprechen sind.

106 Dabei sind nicht allein die von Shannon angesprochenen Störungen zu berücksichtigen, sondern, insbesondere in geschachtelten und kaskadierten Kanalsystemen auch die verlustbehafteten Umkodierungen, wie sie z.B. bei VoIP notwendig sind, sowie, über den aktuellen Stand der Technik hinausgehend, Fragen des Störverhaltens von integrierten

Ebenso sind für die anderen Metaphoriken die in ihnen realisierten Konzepte daraufhin zu untersuchen, ob und wie attribuiert sie in das Kommunikationsmetamodell aufzunehmen sind. So lassen sich aus den Metaphern, die – wie bei Werbekampagnen üblich – Kommunikation als kriegerische Handlung thematisieren, Konzepte der *Zielgruppe*, *Reichweite*, *Trefferquote*, *Durchschlagskraft* etc. gewinnen, die zu einer präziseren Attribuierung von massenmedial formierter Kommunikation beitragen. Die Modellierung dieser Konzepte und ihrer Attribute wird in geringerem Maße durch technische Messungen und in höherem Maße durch qualitative wie quantitative Methoden empirischer Sozialforschung sowie — selbstverständlich — durch Sekundäranalysen der Art, wie sie im ersten Kapitel skizziert wurden, geprägt sein. Vergleichbares gilt für die Konzepte wie *Beziehung* und ihre *Stärke* und *Qualität*, die aus dem Bereich der konzeptuellen Metapher *Kommunikation als Beziehung* sowie solche des *Inhalts*, der *Person* oder des *Gemeinten*, die aus dem Bereich der *Kommunikation als Ausdruck* herrühren. Neben den angeführten Analyseverfahren werden eine Vielzahl von Methoden aus den Kognitions-, Literatur- und Sprachwissenschaften auf ihre Anwendbarkeit und Anschlussfähigkeit in diesem Feld einer metaphorologisch basierten Analyse organisationeller Kommunikation zu testen sein — und es steht zu erwarten, dass eine Vielzahl diesen Test bestehen wird.

Es kann vor dem Hintergrund der hier leitenden Annahme, dass jedwedes Sprechen über Kommunikation eine metaphorische Grundlage hat, erwartet werden, dass eine derartige Analyse, selbstverständlich unter Einbezug (und metaphorologischer Analyse) der entsprechenden Fachwissenschaften, zu einer Vielzahl von Konzepten, deren Attributen und Beziehungen kommen wird, die geeignet sind, ein umfassendes Bild (betrieblicher) Kommunikation zu zeichnen.¹⁰⁷ Da-

automatischen Übersetzungen oder sonstigen, syntaktisch-semantisch wirksamen Modifikationen.

- 107 Damit reiht sich diese Arbeit in die Reihe metaphorologisch fundierter Organisationsforschung ein. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit deren Geschichte würde den Rahmen hier sprengen, als Spanne seien hier lediglich Morgan: „Paradigms, Metaphors, and Puzzle Solving in Organizational Theory“ und Ortmann: „Organisation und Welter-schließung“ erwähnt. Insbesondere Morgan: „Paradigms, Metaphors, and Puzzle Solving in Organizational Theory“ ist – weit mehr als sein „Versuch, die praktischen Implikationen der Grundidee weiter auszuführen“ (Morgan: *Bilder der Organisation*, S. 507) – nicht nur aufgrund der vielfachen Parallelität zu Lakoff und Johnson: *Leben in Metaphern*, sondern auch wegen seines klaren Blicks auf den epistemologischen Stellenwert und die Wirksamkeit von Metaphern in inter- und transdisziplinären Gegenstandsfeldern als (selbstverständlich nicht voraussetzungslose) Grundlage für metaphorologische Analysen organisationeller Kommunikation zu nennen: „Schools of theorists committed to particular approaches and concepts often view alternative perspectives as misguided, or as presenting threats to the nature of their basic endeavor. The approaches, techniques, concepts and findings which these alternative perspectives generate are often interpreted and evaluated in inappropriate ways, with great loss of significant meaning. Misunderstanding, hostility, or calculated indifference often tends to follow, with the result that open and constructive debate becomes difficult or impossible. An awareness of the metaphorical nature of theory may help to break down the false and restricting com-

bei stellen die oben skizzierten Mischformen und Übergänge der konzeptuellen Metaphern nicht allein die Brücken im Gegenstandsbereich dar, sondern sollten neben den begrifflich-konzeptuellen Anschlüssen auch methodische Übergänge schaffen helfen. Dies ist umso nötiger, als dass die notwendige Transdisziplinarität in der Behandlung organisationeller Kommunikation auf der Ebene der Erhebungs-, Analyse- und nicht zuletzt Gestaltungsmethodiken noch schwieriger zu erreichen zu sein scheint als die konzeptuelle.

LITERATUR

- Anon.: o.T. [Das fünfundzwanzigjährige Jubiläum ...], in: Berliner Tageblatt (Abend-Ausgabe) 08.02.1906, S. 14, zitiert nach <http://www.dwds.de/?sort=0&res=0&cp=1&corpus=1&qu=Kommunikation&ps=50&cs=50&kw=off&lm=5000&von=1900-01-01&bis=2000-12-31&tc=/.&cc=DWDS>, 10.08.2009.
- Anon.: „Netzwerk: Schnelle Informationen mit maximal 140 Zeichen. Ein Turbo-Kanal namens Twitter“, Hamburger Abendblatt, <http://www.abendblatt.de/daten/2009/02/14/1048518.html?s=1>, 03.04.2009.
- Austin, John Langshaw: Zur Theorie der Sprechakte, Stuttgart 2002.
- Austin, John Langshaw: How to do Things with Words, Cambridge/MA 1962.
- Blackburn, Perry Louis: The Code Model of Communication. A Powerful Metaphor in Linguistic Metatheory. Bd. 4, e-Books, Dallas 2007, http://www.sil.org/silepubs/Pubs/48756/48756_Blackburn%20P_Code%20model%20of%20communication.pdf, 10.02.2009, revised Version of the author's 1999 Ph.D., Arlington: University of Texas (Diss.).
- Block, Frank: „Data Quality – Decision Quality“. Abstract eines Vortrages auf dem Schweizer Statistentag 2004 (Aarau, 17.-19.11.2004), http://www.statoo.com/sst04/presentations/Book_of_Abstracts.pdf, 03.04.2009.
- Brandes, Ulrik/Erlebach, Thomas (Hrsg.): Network Analysis. Methodological Foundations (LNCS 3418), Berlin/Heidelberg 2005.
- Brockhaus' Konversationslexikon, Leipzig u.a. 1894-1896.
- Buss, Mareike: „Alles Theater? Konfigurationen der Theatermetapher in aktuellen kulturwissenschaftlichen und linguistischen Diskursen“, in: Buss, Mareike u.a. (Hrsg.): Theatralität des Sprachlichen Handelns. Eine Metaphorik zwischen Linguistik und Kulturwissenschaften, München 2008, S. 37-58.

partmentalization of inquiry and understanding which characterizes the conduct of modern organization theory.“ Morgan: „Paradigms, Metaphors, and Puzzle Solving in Organizational Theory“, S. 613. Vgl. dennoch die bei aller, tlw. bis zur reinen Erwähnung reduzierten Knappheit der Besprechung mehr als 50-seitigen „Anmerkungen zur Literatur“ in Morgan: Bilder der Organisation, S. 507ff., unter besonderer Berücksichtigung seiner Referenzen auf *Klassiker*.

- Böhme, Hartmut: „Hängt ‚Kultur‘ von Medien ab?“ in: Schnell, Ralf u.a. (Hrsg.): Konzeptionen der Medienwissenschaften I. Kulturwissenschaft, Film- und Fernsehwissenschaft. (LiLi 132), Stuttgart/Weimar 2003, S. 16-34.
- Delbrück, Hans: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte – Erster Teil: Das Altertum, Berlin 1900.
- Fahrenberg, Jochen: „Menschenbilder. Psychologische, biologische, interkulturelle und religiöse Ansichten. Psychologische und Interdisziplinäre Anthropologie“, e-book 2007, http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2007/981/pdf/e_Buch_MENSCHENBILDER_J_Fahrenberg_2007_100807.pdf, 09.03.2009.
- Fernandois, Eduardo: Sprachspiele, Sprechakte, Gespräche: Eine Untersuchung der Sprachpragmatik, Würzburg 2000.
- Fischer, Gabriele: „Editorial“, in: Brand Eins, Nr. 2, Februar 2009, S. 4.
- Fleischmann, Monika: „Awareness! Zur Metapher der Navigation im Zeitalter digitaler Interaktivität“, in: Medien praktisch, Kunst digital, Nr. 3, 2001, S. 18-23, wiederveröffentlicht auf netzspannung.org. 14. April 2005, [http://netzspannung.org/cat/servlet/CatServlet/\\$files/307792/publications-2001-1-de.pdf](http://netzspannung.org/cat/servlet/CatServlet/$files/307792/publications-2001-1-de.pdf), 25.03.2009.
- Foucault, Michel: Die Ordnung des Diskurses, München 1996.
- Fuhrmann, Sven/MacEachren, Alan M.: „Navigation in desktop-basierten geovirtuellen Welten“, in: Kartographische Nachrichten, 51, Nr. 3, 2001, S. 132-142, http://www.geovista.psu.edu/publications/Sven_Alan/kn51_3.pdf, 25.03.2009, zitiert nach der Online-Version.
- Golonka, Joanna: Werbung und Werte. Mittel ihrer Versprachlichung im Deutschen und im Polnischen, Wiesbaden 2009.
- Goschler, Juliane: „Metaphors in Cognitive and Neurosciences. Which Impact Have Metaphors on Scientific Theories and Models?“ in: [metaphorik.de](http://www.metaphorik.de), Nr. 12, 2007, S. 7-20, <http://www.metaphorik.de/12/goschler.pdf>, 16.02.2009.
- Grady, Joe/Koenig, Jean-Pierre (Hrsg.): The ‚Conduit Metaphor‘ Revisited: a Reassessment of Metaphors for Communication in Discourse and Cognition: Bridging the Gap, Stanford 1998, S. 205-218, zitiert nach http://terpconnect.umd.edu/~israel/Grady_Conduits.pdf, 10-08.2009
- Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. ⁵2004.
- Hassenfratz, Jean Henri: „Bemerkungen über die wahre Ursache der Schallverstärkung durch Sprachröhre“, in: Annalen der Physik, 19, Nr. 2, 1805, S. 145-154, <http://www3.interscience.wiley.com/cgi-bin/fulltext/1/12493254/PDFSTART>, 16.03.2009.
- Hochschule für Technik: „Bachelor-Studiengang Informationslogistik. Allgemeines“, Stuttgart: Online-Publikation, http://www.hft-stuttgart.de/Informationslogistik/Allgemein_InfLog/, 18.02.2009.
- Hofstadter, Douglas R.: Gödel, Escher, Bach. Ein endloses geflochtenes Band, Stuttgart ⁵1985.

- Hoos, Michael: „Informationen sind der Treibstoff unserer Wirtschaft“. Vortragsfolien, http://www.sfg.at/termine/docs/1765_Vortrag_Michael_Hoos.pdf, 03.04.2009.
- Horowitz, Ann R.: „Wirtschaftslehre der Information“, in: Jaggi, Bakhshish Lal/ Görlitz, Rainer (Hrsg.): Handbuch der betrieblichen Informationssysteme, München 1975, S. 120-133.
- IHK-mittlerer-Niederrhein: „Unser Selbstverständnis“. Online-Publikation, März 2009, <http://mittlerer-niederrhein.ihk.de/ihk/servlet/~ihk/shop/frontend/content.html?contentOID=53dc8278:-2f6f7e37:11d1fe481ae:-306d>, 16.03.2009.
- Jakobson, Roman: „Linguistik und Poetik“, in: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971, Frankfurt a.M. ³1993, S. 83-121.
- Janich, Peter: Kultur und Methode. Philosophie in einer wissenschaftlich geprägten Welt, Frankfurt a.M. 2006.
- Jung, Carl Gustav: „Der archaische Mensch“, in: Vossische Zeitung (Morgen-Ausgabe) 03.03.1931, S. 9 zitiert nach <http://www.dwds.de/?sort=0&res=5&cp=1&corpus=1&qu=Kommunikation&ps=50&cs=50&kw=off&lm=5000&von=1900-01-01&bis=2000-12-31&tc=/.&cc=DWDS>, 10.08.2009.
- Kamphusmann, Thomas: „Another ABC: A Model for Augmented Business-Communication“, in: Gendolla, Peter/Schäfer, Jürgen (Hrsg.): The Aesthetics of Net Literature, Bielefeld 2007, S. 367-383.
- Kamphusmann, Thomas: „Implementing the Pragmatic Web: Practical Approaches“, in: Schoop, Mareike u.a. (Hrsg.): Pragmatic Web. Proceedings of the First International Conference on the Pragmatic Web 2006, (Lecture Notes in Informatics P-89), Bonn 2006, S. 197-202.
- KfW: „Der KfW Kompass“. Broschüre Juni 2008, <http://www.kfw-ipex-bank.de/DE/Home/Service/PDF-Dokumente/KfW-Kompass.pdf>, 25.03.2009.
- Klein, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts. Berlin 2006, <http://www.dwds.de/>, 03.06.2008.
- Kleinrock, Leonard: „Information Flow in Large Communication Nets“. Proposal for a Ph.D. Thesis May 1961, <http://www.cs.ucla.edu/~lk/LK/Bib/REPORT/PhD/>, 19.06.2009.
- Kleist, Heinrich von: „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, in: Sämtliche Werke und Briefe. Band II, München ⁷1987, S. 319-324.
- Kotler, Philip u.a.: Marketing-Management. Strategien für wertschaffendes Handeln, München, Boston u.a. ¹²2007.
- Kurzweil, Raymond u.a.: Das Zeitalter der künstlichen Intelligenz, München/Wien 1993.
- Lakoff, George/Johnson, Mark: Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern, Heidelberg ⁶2008.

- Latour, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, Frankfurt a.M. 2007.
- Leroi-Gourhan, André: Hand und Wort. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst, Frankfurt a.M. ²1995.
- Leskovec, Jure/Horvitz, Eric: Planetary-Scale Views on an Instant-Messaging Network. Redmond, WA June 2007, (MSR-TR-2006-186) – Microsoft Research Technical Report, <http://arxiv.org/pdf/0803.0939v1>, 10.08.2009.
- Lotter, Wolf: „Propaganda! Public Relations will so gern objektiv erscheinen. Als ob es eine Schande wäre, Interessen zu offenbaren“, in: Brand Eins, Nr. 2, Februar 2009, S. 34-43 .
- Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1998.
- Medynskiy, Yevgeniy: Implicit Links in Asynchronous Communication Spaces. Paper presented at the Beyond Threaded Conversations workshop, at the ACM Conference on Human Factors in Computing Systems (CHI) 2005. Portland, OR 2005, http://www.socialcomputingresearch.net/chi_papers/Medynskiy.pdf, 05.03.2009.
- Meffert, Heribert: Marketing, Wiesbaden ⁹2000.
- Meyers Konversationslexikon. Leipzig 1885-1892, <http://www.retrobibliothek.de/retrobib/>, 06.03.2009.
- Milgram, Stanley: „The Small World Problem“, in: Psychology Today, Bd. I, Nr. 1, Mai 1967, S. 60-67.
- Moreno, Jacob Levy: Sociometry. Experimental Method and the Science of Society. An Approach to a New Political Orientation, Beacon, NY 1951.
- Morgan, Gareth: Bilder der Organisation, Stuttgart 1997.
- Morgan, Gareth: „Paradigms, Metaphors, and Puzzle Solving in Organizational Theory“, in: Administrative Science Quarterly, Nr. 4, 25 Dezember 1980, S. 605-622, <http://mysite.verizon.net/vzeobjce/sitebuildercontent/sitebuilderfiles/morganmetaphors.pdf>, 10.08.2009.
- Nomura, Masuhiro: „Language as Fluid: A Description of the Conduit Metaphor in Japanese“, in: Kansas Working Papers in Linguistics, Bd. 18, 1993, S. 75-90.
- Nord-LB: „Wir über uns“. Online-Publikation März 2009, <https://www.nordlb.de/Unser-Selbstverstaendnis.1677.0.html>, 16.03.2009.
- Ortmann, Günther: Organisation und Welterschließung, Wiesbaden ²2008.
- Phillips, Barbara J./McQuarrie, Edward F.: „Road Map or Secret Weapon? The Role of Conceptual Metaphor in Shaping Marketing Communications about Exercise“, in: Lowrey, Tina M. (Hrsg.): Psycholinguistic Phenomena in Marketing Communications, Mahwah, NJ 2007, S. 135-154.
- Rat für deutsche Rechtschreibung: „Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis“, entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung. Überarbeitete Fassung des amtlichen Regelwerks 2004.

- Februar 2006, <http://rechtschreibrat.ids-mannheim.de/download/regeln2006.pdf>, 10.80.2009.
- Reddy, Michael J.: „The Conduit Metaphor – A Case of Frame Conflict in Our Language about Language“, in: Ortony, Andrew (Hrsg.): *Metaphor and Thought*, Cambridge, MA 1979, S. 284-324.
- Reichertz, Jo: *Die Macht der Worte und der Medien*. Wiesbaden ²2009.
- Riegas, Volker: „Glossar“, in: Riegas, Volker/Vetter, Christian (Hrsg.): *Zur Biologie der Kognition. Ein Gespräch mit Humberto R. Maturana und Beiträge zur Diskussion seines Werkes*, Frankfurt a.M. 1990, S. 329-337.
- Rosa, Hartmut: „Wettbewerb als Interaktionsmodus. Kulturelle und sozialstrukturelle Konsequenzen der Konkurrenzgesellschaft“, in: *Leviathan*, Bd. 34, Nr. 1, 2006, S. 82-104.
- Rothe, Friederike: *Zwischenmenschliche Kommunikation. Eine interdisziplinäre Grundlegung*, Wiesbaden 2006.
- Saussure, Ferdinand de u.a. (Hrsg.): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin ²1967.
- Schaar, Peter: „Schaar fordert globales Grundrecht auf Datenschutz“. Interview Oktober 2008, interviewt von Juliane Wildermann, <http://www.heute.de/ZDFheute/inhalt/17/0,3672,7389649,00.html?dr=1>, 03.04.2009.
- Scherm, Ewald/Pietsch, Gotthard: „Organisation: Theorie, Gestaltung, Wandel“, e-book 2007, http://books.google.de/books?id=Q_ZPk4EPPEUC, 05.03.2009.
- Schoop, Mareike: „An Introduction to the Language-Action Perspective“, in: *SIGGROUP Bulletin*, Nr. 2, 22. August 2001, S. 3-8.
- Schrader, Hermann: *Der Bilderschmuck der deutschen Sprache in Tausenden volkstümlicher Redensarten. Nach Ursprung und Bedeutung erklärt*. Reprint der 7. Auflage, Berlin 1912, Hildesheim u.a. 2005.
- Searle, John R.: *Die Wiederentdeckung des Geistes*. Frankfurt a.M. 1996.
- Shannon, Claude E.: „A Mathematical Theory of Communication“, in: *The Bell System Technical Journal*, 27 July, October 1948, S. 379-423, 623-656, zitiert nach der korrigierten Version: <http://plan9.bell-labs.com/cm/ms/what/shannonday/shannon1948.pdf>, 27.09.2007.
- Shannon, Claude E./Weaver, Warren: *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*, München 1976.
- Sherwood, Matthew Aaron: „An Analysis of Conceptual Metaphor in the Professional and Academic Discourse of Technical Communication“, *Texas A&M University* 2004 (Diss.), <http://repository.tamu.edu/handle/1969.1/1483>, 10.02.2009.

- Sollbach, Wolfgang/Thome, Günter: „Information – Treibstoff für Produktion und Dienstleistung“, in: Information Lifecycle Management, Berlin/Heidelberg 2008, S. 1-36.
- System+Kommunikation: „Interne Kommunikation als Effizienzbremse“, Pressemitteilung August 2008, <http://www.prcenter.de/Interne-Kommunikation-als-Effizienzbremse.26865.html>, 16.03.2009.
- Taylor, Frederick Winslow u.a. (Hrsg.): Die Grundsätze wissenschaftlicher Betriebsführung, Weinheim 1995.
- Taylor, James R. u.a.: „The Communicational Basis of Organization: Between the Conversation and the Text“, in: Communication Theory, Bd. 6, Nr. 1, 1996, S. 1-39.
- Travers, Jeffrey/Milgram, Stanley: „An Experimental Study of the Small World Problem“, in: Sociometry Bd. 32, Nr. 4, 1969, S. 425-443.
- Turing, Alan Mathison: Intelligence Service. Schriften, Berlin 1987.
- Turing, Alan Mathison: „Intelligente Maschinen“, in: Turing, Alan Mathison: Intelligence Service. Schriften, Berlin 1987, S. 81-113.
- Turing, Alan Mathison: „Rechenmaschinen und Intelligenz“, in Turing, Alan Mathison: Intelligence Service. Schriften, Berlin, 1987, S. 147-182.
- Wellman, Barry: „Computer Networks as Social Networks“, in: Science, Nr. 293, September 2001, S. 2031-2034.
- Wiener, Norbert: Kybernetik. Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine, Düsseldorf u.a. 1992.
- Wiener, Oswald: Nicht schon wieder...! Eine auf einer Floppy gefundene Datei, hrsg. v. Evo Präkogler, München 1990.
- Wiener, Oswald: Die Verbesserung von Mitteleuropa, Roman, erweiterte Neuauflage, Reinbek 1985.
- Winograd, Terry/Flores, Fernando: Erkenntnis Maschinen Verstehen. Zur Neugestaltung von Computersystemen, Berlin ²1992.
- Wöhe, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, München ²²2005.
- Wormuth, Rüdiger/Schneider, Klaus-Jürgen (Hrsg.): Baulexikon, Berlin 2008, <http://www.ibr-online.de/Baulexikon/index.php?zg=0&BaulexikonNR=1>, 10.08.2009.
- Zeller, Frauke: Mensch-Roboter Interaktion: Eine sprachwissenschaftliche Perspektive, Kassel 2005, <http://www.upress.uni-kassel.de/online/frei/978-3-89958-130-0.volltext.frei.pdf>, 10.08.2009.

